

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter

Verlag Geinr. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Nien, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 44

Düsseldorf, den 1. November 1930

Verbandort Krefeld

## Wille und Weg der christlichen Arbeiterbewegung

K. J. Der Sinn der Arbeiterbewegung unserer Tage ist die Herbeiführung einer gesellschaftlichen Ordnung, in der das Schicksal der Arbeiterschaft erträglich ist, in der dem Lohnarbeiter, gleichberechtigt und gleichgeachtet, Platz neben den Angehörigen anderer Volksschichten eingeräumt wird. Die gesamte deutsche Arbeiterschaft ist von dieser Bewegung ergriffen. Die Arbeiterverbände aber sind Seele, Träger und Führer der Bestrebungen. In ihnen wirken die Kräfte, die nicht nur lediglich empfinden, was ihnen und ihresgleichen mangelt, sondern die mit Tatwillen ausgerüstet opfern und streben, um das Bild der Gesellschaft neu zu formen. Auf sie kommt es an, was werden wird. Sie sind die gestaltenden Kräfte. Ihr Wirken ist der Kern aller Arbeiterbewegung.

Die moderne Arbeiterbewegung ist die Fortsetzung des geschichtlichen und nie abbrechenden Kampfes aufstrebender Volksschichten. In ihr wiederholt sich das Ringen der ihres Wertes für die Gemeinschaft bewußten Glieder des Volkes zur Befreiung aus den Fesseln, die ihnen durch die Ausnutzung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Macht angelegt wurden. Durch Jahrhunderte zog sich ein solcher Kampf des Handwerks, dessen Blüte dann die Voraussetzung war für die Entfaltung der hohen Kultur mittelalterlicher Städte und eines Gemeinschaftslebens, das in seiner zeit- und geistesgeschichtlich bedingten Vollkommenheit nicht wieder erreicht werden konnte. Jahrhunderte kämpfte das deutsche Bauerntum zur Bezwingung seiner Hörigkeit, bis es auf freier Scholle in stolzem Selbstbewußtsein Herr seiner eigenen Geschichte wurde. Ein Jahrhundert kennzeichnet den Weg des Bürgertums im Kampfe gegen wirtschaftlichen und politischen Absolutismus zur Entfaltung seiner eigenen Kräfte. Alle diese Auseinandersetzungen gingen weit über den Rahmen enger Interessenpolitik hinaus. Sie formten und prägten das ganze gesellschaftliche Leben neu.

Arbeitskämpfe, Streiks und Aussperrungen, Tarifbewegungen, Massenkundgebungen, Agitation und Organisation, die Rufe nach verstärkter Sozialpolitik, und mehr noch nach sozialer Staatspolitik — das alles sind Symptome der neuzeitlichen sozialen Bewegung. Ihr Wesen aber liegt in dem schon Gesagten, in dem gerechtfertigten Verlangen der Arbeiterschaft, eingebettet zu sein in eine soziale Ordnung, die diesen Namen verdient, in einen Zustand, wo nicht mehr die Arbeiterschaft der „Pachsel der Gesellschaft“ ist.

Die Lösung dieses Problems ist ebenso eine geschichtliche Notwendigkeit, wie es die Eintreibung anderer Volksschichten in früheren Zeiten in eine neue gesellschaftliche Form war. Wie indes die soziale Gestaltung der Zukunft werden wird, das wird abhängen von der erwachenden Einsicht jener, die noch die Erhaltung alter gesellschaftlicher Machtverhältnisse „in der Ordnung“ finden und von der Geistesart jener, die sich in die Formation der Arbeiterbewegung bewußt einreihen und nicht nur den Kampf führen, sondern auch ein Ziel vor Augen haben. Die Entscheidung in diesem größten sozialen Ringen, das die Weltgeschichte je gesehen, aber fällt, und niemand wird ihr auszuweichen vermögen. Wer als Christenmenschen seine Mitverantwortung für den Lauf der Menschheitsentwicklung empfindet, der kann nicht tatenlos zusehen, wenn die Arbeiterbewegung in Bahnen zu verlaufen droht, die nicht eine neue Ordnung, sondern letztlich das Ende aller Ordnung und das Ende aller Kultur bedeuten. Entweder fällt die Entscheidung der Arbeiterbewegung in einem christentumsfeindlichen oder in einem christentumsfreundlichen Sinne. Und letzteres wird nur dann der Fall sein, wenn das christliche Element im Volke sich seiner Pflicht bewußt ist, wenn es die Arbeiterbewegung nicht dem Willen der Christentumsgegner überantwortet, sondern aktiv und opferbereit an der Gewinnung einer vollkommeneren und dauerhaften sozialen Neuordnung wirkt.

Aller Anfang ist die Tat, die beherrscht wird von einer großen sittlichen Idee! Der Adel der Arbeit, die Achtung vor der zum Höchsten berufenen Persönlichkeit ihrer Träger erwacht nur auf dem Boden christlicher Lebensauffassung. Der Sieg christlicher Besinnung erlöste die Arbeitenden des heidnischen Europas aus der Sklaverei. Mit dem Steigen und Fallen christlichen Lebensgefühls steigt und fällt auch die Verantwortlichkeit gegenüber den Trägern der Arbeit, bis sie im Zeitalter der kapitalistischen Wirtschaft und der sie beherrschenden Vorrangstellung ma-

terieller Lebenswerte zu einer reinen Sonntagsangelegenheit geworden, die nach Art der Muse wohl begleitet — aber nicht mehr leitet.

Wer wollte leugnen, daß auch der größte Heerhaufen der modernen Arbeiterbewegung nicht mehr von christlichen Gedankengängen beherrscht wird! Die Macht, die die Arbeiterschaft ausschloß aus einer wohlgefügteten, von sittlichen Ideen getragenen Gemeinschaft ist auch der Höhe eines starken Teiles der Arbeiterschaft geworden. Sie glaubt, den „Teufel durch Beelzebub“ austreiben und der Macht der sittlichen Idee ebenso entraten zu können wie jene, denen ledig die Gewinnung und Ausnutzung äußerer Macht der Inhalt gesellschaftlicher Ordnung ist. So aber wird der Sinn der Arbeiterbewegung ins Gegenteil verkehrt, wird der geschichtliche Kampf der Ar-

beiterbewegung, die die Lösung des sozialen Arbeiterproblems in der ausschließlichen Gewinnung vermehrter materieller Lebenswerte sucht, nichts als ein verhängnisvoller Irrweg.

In dieser Erkenntnis steht die bewußt christliche Arbeiterschaft in unserer Gewerkschaftsbewegung. Ihr widmet sie ihre Kräfte, mit ihr kämpft sie für das große Ziel der sozialen Neuordnung im Geiste christlicher Lebensauffassung. In den christlichen Gewerkschaften führt sie den Kampf um die äußere Geltung, in den konfessionellen Arbeiter-, Gesellen- und Jugendvereinen schärft sie die Waffen des Geistes, kräftigt sie den Glauben an die Wahrheit und den Sieg ihres religiösen Gutes auch für den Standeshampf zur Gewinnung eines neuen Gemeinschaftswillens und Gemeinschaftslebens.

Ohne die christliche Arbeiterbewegung verliert darum die Arbeiterbewegung ihren Sinn. Je stärker aber die christliche Arbeiterbewegung anwächst, je mehr christliche Arbeiter gedankenlos in den Tag hineinleben, den Kampf um die Entscheidung nicht mitführen oder im Lager ihrer weltanschaulichen Gegner stehen, um so mehr ist die Gewähr gegeben, daß der Kampf der Arbeiterschaft seine Entscheidung im christentumsfreundlichen Sinne findet. Mag auch ein starker Bekennermut und ein ebenso starker Opferwille dazu gehören, sich als im Lager der christlichen Arbeiterbewegung stehend zu erklären, ohne diesen Bekennermut zur Wahrheit und Klarheit ist noch nie eine große Idee zum Siege gelangt!

### Helft der Jugend!

Der junge Mensch in unserer Bewegung ist er-macht und hat sich in der Jugendbewegung ein eigenes Reich geschaffen, wo er seine ganze Kraft auswirken kann. Er schafft sich kleine Gruppen, weil sie sich freier gestalten können. Ist eine Gruppe größer, dann muß manches Lebendige eingeeignet werden. Und Raum braucht der junge Mensch, sollen sich seine seelischen Kräfte auswirken. Es ist natürliches, echtes Jugendempfinden, welches sich gegen die große Masse wendet. Die kleine Gruppen-gemeinschaft in die große Verbandsgemeinschaft hineingestellt, leistet Wertvolles. Das weiß jeder, der schon einmal dabei war. Hier herrscht Leben, und man geht erfrischt aus diesem Kreis.

Darum drückt es nieder und enttäuscht, wenn man noch so vielen jungen Arbeitern und Arbeiterinnen begegnet, die den Geist unserer Bewegung nicht erfassen. Hier sucht man vergebens Jugendbewegtes. Und doch ruht auch in ihnen, nur unausgesprochen, das Sich-betätigen-wollen, wie in jedem jungen Menschen. Sie wissen es nur selbst nicht. Da muß erst einer kommen und es ihnen sagen. Oft liegt die Schuld bei uns, wenn sie für unsere Bewegung verloren gehen. Da sind Menschen, die

erhoffen die Erlösung der Welt vom Kommunismus. Sie irren, und ihre Idee ist falsch. Aber etwas von dem Bekennermut für ihre Idee, von dem Eifer, mit dem sie Anhänger werben, dürfte vielen unserer Menschen eigen sein. Der junge Mensch kommt in seinem jugendlichen Drang, mit der Aufnahmebereitschaft der Jugend in die Fabrik. All das Neue der Arbeit, das Zusammenarbeiten mit anderen, fremden Menschen wird ihm Erlebnis. Mit begierigem Verlangen nimmt er alles auf, was seine Umgebung ihm bietet. Er merkt und ahnt nicht, wie sich ihm unter dem Eindruck seiner täglichen Umgebung allmählich ein falsches Lebensbild erschließt. Dabei geht er in der Masse unter, die, von außen getrieben, inneres Wachstum und Entfalten verhindert. Niemand erschließt ihm die wahren Werte seiner Arbeit, seines Daseins. Niemand redet ihm von dem Leben mit und für andere. Das Wissen um unsere Ideale, um Lebensform und Gestaltung bringt ihm niemand nahe. Wundert man sich da, wenn er nicht lebendiges Glied unserer Bewegung ist?

Anderer wieder stehen allem, was auf sie eindringt, ihre Seele immer wieder gefangen hält, fragend gegenüber. Sie begegnen Menschen, die ihrem wortlosen Fragen kein Verstehen entgegenbringen. Ringend mit den sie umgebenden Eindrücken, Zweifelnd, Wünschen suchen sie Antwort und erleben nur Enttäuschungen. Sie werden mißtrauisch und verschlossen und verlieren das Vertrauen. Wenn sie aber ein persönliches Verhältnis zu uns finden, dann erzählen sie von ihrem Leben, dann schauen



**Das Ziel vor Augen!**

**Verliere Dich nicht in Kleinigkeiten!**

**Alltag Sorgen —**

und Mühen sind der Inhalt unseres Schaffens. Halten wir darüber hinaus unsern Blick unbeirrt auf das Ziel gerichtet:

**Gewerkschaftliche Werbe- und Aufklärungsarbeit!**

beiterchaft zu einem mehr als fragwürdigen Experiment, das die Kräfte der Irrenden verzehrt und keine Lösung des sozialen Arbeiterproblems bringen kann.

Demgegenüber stehen Wille und Weg der christlichen Arbeiterbewegung. In ihr lebt die Idee der gesellschaftlichen Neuschöpfung durch den Wandel der Gesinnung, durch die Tat jener, die geistig fest verankert im christlichen Glaubensgut, befähigt sind, den Weg zum Ziel zu bahnen.

Nur so wird es der Arbeiterschaft gelingen, ihren geschichtlichen, sozialen Kampf so zu führen und zu beschließen, daß aus einer neuen Ordnung auch die erstrebte Wohlfahrt ihres eigenen Standes erblickt. Wohl ist es richtig, daß die fast ausschließliche Hinwendung der modernen Menschheit auf den Gewinn, den Besitz und den Genuß äußerer Lebensgüter das wirtschaftliche Leben auf einen nie geahnten Höhepunkt geführt hat. Wenn daraus aber gefolgert wird, in der Fortführung einer solchen Entwicklung sei allein die Ueberwindung der Noie gegeben, die die Arbeiterschaft als untragbar empfindet, so ist das ein sehr großer Trugschluß. Nichts ist dafür ein besserer Beweis als die Tatsache, daß die Unzufriedenheit der Arbeitermassen um so stärker anschwillt, je mehr die Menschheit die Materie beherrscht und sich von ihr beherrschen läßt. Die Doppelnatur des Menschen als seelisch-geistiges und leibliches Wesen wird nie befriedigt werden können, wenn nicht den Bedürfnissen der ganzen menschlichen Natur entsprochen wird. Deshalb ist eine Arbeiter-



man das tiefe Leid der jungen, aber bitteren Lebens- erfahrung. Ihr Vertrauen muß man sich erst erwerben, dann besitzt man es fest und unerschütterlich.

Uns fehlen noch viele, die in der Sprache unserer Zeit, mit der Hingabe und Ueberzeugung für unsere Be- wegung zu unseren jungen Menschen reden. Die ihnen zu sagen wissen, wie sie ihre Arbeit, ihr Leben tief erfassen können.

Wenn es gleichgültig ist, wie unsere jungen Arbeits- brüder und -schwestern leben, wie sie leiden und was sie fühlen, ist nicht reif für die Mitarbeit unserer Bewegung und unseres Standes. Möchten sich doch viele finden, die aus einem inneren Drang heraus bereit sind, sich unserer Jugend zu widmen, ihr Helfer und Führer zu sein!

### Eine wichtige Entscheidung

#### Unstrittene Teilstilllegung bei Rationalisierung eines Spinneret- und Webereibetriebes durch Einführung automatischer Webstühle.

Um trotz der nachteiligen Folgen der deutschen Baum- kriege von 1928 wirtschafts- und konkurrenzfähig zu blei- ben, entschloß sich die Spinnerei und Weberei Offenburg A.G. zur Errichtung eines neuzeitlichen, mit den modern- sten automatischen Webstühlen ausgerüsteten Betriebes, wodurch die Bedienung bis zu je 20 automatischen Web- stühlen pro Person gegenüber 3-4 der mechanischen Web- stühle in der alten Weberei ermöglicht wurde. Als in dem neuerrichteten, auch räumlich durch eine Straße von dem alten Betrieb getrennten Gebäude die nunmehr ausschließ- lich aus Weberinnen bestehende Belegschaft vollzählig war, ging die A.-G. daran, die alte Weberei stillzulegen. Nach Genehmigung der Stilllegung sowie nach Ablauf der Sperr- frist wurden am 22. Juni 1929 in der alten Weberei 34 Ar- beiter und 44 Arbeiterinnen, mehrere Mitglieder der Be- triebsvertretung, entlassen.

Gegen diese Maßnahme protestierten die Be- triebsratsmitglieder, die auf Fortdauer der Entlohnung klagten, mit der Behauptung, daß eine teilweise Still- legung im Sinne von § 96 Abs. 2, Nr. 2, B.R.G. — in wel- chem Falle die Kündigungsbestimmung des Betriebsrats nicht eingeholt zu werden braucht — nicht vorliege, mithin ihre Kündigung mangels Zustimmung des Betriebsrats unzulässig, und ihr Lohnanspruch begründet sei. Die be- klagte A.-G. habe nicht die ernstliche Absicht gehabt, die Produktion in der alten Weberei aufzugeben, denn nach Abnahme der alten Zettel seien 40 neue Zettel abgenom- men und fertiggestellt sowie auch betriebsfremde Arbeiter aufgenommen worden. Die alte Weberei stelle auch keinen selbständigen Betriebsteil dar, sondern sei wirtschaftlich und verwaltungstechnisch eine Einheit mit dem neuen Be- triebe. Arbeits- und Landesarbeitsgericht Offenburg ent- schieden sich auf Grund der folgenden, bemerkenswerten Erwägungen zu Gunsten der Weberei: Die beklagte Firma hatte erwiesenermaßen aus Gründen der Rentabilität und Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit eine neue Weberei mit äußerst leistungsfähigen automatischen Webstühlen er- stellt, wobei es zunächst im Betriebsplan lag, die alte We- berei, wenn auch im beschränkten Umfange, fortzuführen. Erst als Mitte Mai 1929 die Folgeerscheinungen der Baum- wollkriege ganz einschneidend zutage traten, entstand der Entschluß zur Stilllegung des alten Betriebes. Im Verlauf der hierzu notwendigen Schritte wurde z. B. in der alten Weberei von den dort befindlichen 720 mechanischen Web- stühlen 280 noch belegt, wovon lediglich 220 liefen. Der An- nahme einer Teilstilllegung steht nun nicht entgegen, daß zur Herbeiführung des Zustandes vollkommener Arbeits- ruhe die vorhandenen Zettel noch abgenommen wurden, ebenso ist die Fertigstellung 40 neuer Zettel zu bewerten, denn hiermit wurden noch die zur Entlassung gelangenden Meister und lange Jahre im Betriebe tätigen Arbeiter ver- mendet, damit sie nicht sofort die volle Härte der Kündi- gung treffe. Die Stilllegung war auch erforderlich und

## Bewerkschaftliche Einheitsfront?

Ein Junggewerkschaftler schreibt:

Wenn man als Gewerkschaftler im Betriebe steht und mit Kollegen über die sozialistischen Gewerkschaft- ler — angelegen sein, die Idee der Einheitsgewerk- schaft herauszustellen. Weshalb ist die Arbeiterschaft nicht einheitlich organisiert, warum bildet sie keine Ein- heitsfront?

Die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung will als Arbeiterbewegung parteipolitisch und religiös neutral sein. Die Vorgänge der letzten Zeit beweisen jedoch das Gegenteil. Die freien Gewerkschaften sind immer die Schule der Sozialdemokratie gewesen. Die parteipolitische Neutralität haben sie noch nie befehlen. Die sozialistische Partei und ihre Gewerkschaften kennen nur Klassenkampf und Parteiegoismus und kämpfen ge- schlossen für die gottlose, rein materialistische Weltan- schauung. Die Gewerkschaft scheut sich nicht einmal, als „parteipolitisch-neutrale“ Organisation der Partei eine Million Arbeitergroßen für Wahlpropaganda zuzuführen.

Die parteipolitische und religiöse Neutralität der freien Gewerkschaften hinkte aber schon vor 30 bis 40 Jahren. Christlich denkende Arbeiter versuchten da- mals mehr als einmal, die freien Gewerkschaften auf neu- trale Bahnen zu lenken. Man konnte ihr Verhalten nicht länger mehr bejahen. In Versammlungen und Gewerk- schaftsbülletins zeigte sich immer mehr die feste Haltung zur Sozialdemokratie, Schimpf und Spott gegen Religion und Christentum und der Drang zur Antireligiosität. Da gründete man die christlichen Gewerkschaften. Die freien Gewerkschaften gaben also selbst den Anlaß dazu und stürzten selbst die damals mögliche Ein- heitsfront.

Die christlichen Gewerkschaften sind durchaus partei- politisch neutral geblieben. Ihr Ziel ist, die wirtschaft- lichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse der Arbeiter- schaft zu bessern. Sie sehen in der christlichen Weltan- schauung die treibende Kraft für den Aufstieg der Mensch- heit und die Bessergestaltung der Verhältnisse der Arbei- tererschaft. Sie lehnen den Klassenkampf, den die freien Ge- werkschaften herausbeschwören, ganz entschieden ab. Sie arbeiten und handeln in Verantwortung zu den Mitmen- schen für die Volksgemeinschaft. Neben der materiellen legt die christliche Gewerkschaftsbewegung besonders Ge- wicht auf die geistige und kulturelle Hebung. End- ziel ist die gleichberechtigte und gleichwertige Einglie- derung in das Volksganze.

Im Menschenleben hat der Kampf Klasse gegen Klasse noch niemals einen wirklichen Erfolg buchen können. Die Grundsätze des Christentums dagegen haben sich immer menschenbeglückend durchgesetzt. Aus ihnen wachsen die stärksten Kräfte allen Kulturlebens. Weil nun die christlichen Gewerkschaften auf dem Boden des Chri- stentums stehen und sich seine Grundsätze zu eigen ma- chen, sind sie ein mächtiger Kulturfaktor. Ihre Tätigkeit ist Menschen- und Lebenskultur. Liebe, Gerechtigkeit und

Verantwortungsgefühl sind die höchsten Gebote des Chri- stentums. Wahrlich, drei Gebote, für die zu kämpfen wert ist!

Wir streiten uns nicht um Parteien, sondern um Ideen, und fruchtlos, sogar als ein Verbrechen an der Menschheit bezeichnen wir den Kampf für eine Idee, die nicht die Menschen zusammenführt, sondern sie noch mehr zerreißt und tiefer ins Elend stürzt. Werden durch Klassen- kampfs das Volk, die sozialen Verhältnisse nicht immer mehr zerküffelt? Ist Klassenkampf Liebe, Gerechtigkeit, Verantwortung?

Gibt der Sozialismus und die auf sei- nem Boden stehenden Gewerkschaften dem Kapitalismus nicht Veranlassung, sich der Verantwortung und den sitt- lichen und sozialen Verpflichtungen ledig zu erklären? Wenn heute die freien Gewerkschaften selbst sagen, die Seele des Kapitalismus sei egoistisches Gewinnstreben, dann ist das nichts anderes, als was der Sozialismus für sich in Anspruch nimmt. Warum sollte es dem Kapitalis- mus einfallen, seine Machtstellung preiszugeben und sie anderen abzutreten, die alleinherrschend sein wollen?

Aber der Kampf christlicher Prägung, das Ringen und Streben nach Anteilnahme an Wirtschaft und Kultur un- ter Mitverantwortung, ist etwas anderes als Klassen- kampfs. Auch die christlichen Gewerkschaften führen den Kampf gegen den Kapitalismus von heute, aber aus Gründen, die im Christentum verankert liegen: Nächsten- liebe, Recht und Sitte und soziale Gerechtigkeit. Sie fin- den ihren Ursprung in unserer Religion, und solange die freien Gewerkschaften unsere Religion, die Kirche mit ihren Einrichtungen verhöhnen, und solange sie ihre Be- strebungen bezügl. der Ehe, der Kindererziehung und der Entfittlichung, die zu Verderben und Verrohung führen, nicht aufgeben, vergrößern sie die Kluft in der Arbeiter- schaft.

Es wird dem Leser klar geworden sein, warum wir keine Einheitsfront haben und nicht mit den Sozialisten eine solche bilden können. Man kann uns nicht zumuten, den Weg der Vernunft zu verlassen. Der Sozialismus und seine Gewerkschaften werden niemals in der Lage sein, die Menschheit zu beglücken, weil sie zu ewigem Kampf verurteilt sind und immer Gegenkampf herausfordern müssen. Auf der anderen Seite geben sie durch ihre mate- rialistische Lebensauffassung ihren Gegnern das Recht, das zu tun, was sie eigentlich verbieten wollen und worum der Kampf überhaupt geht. Also ein Widerspruch in sich selbst.

Möge es doch denjenigen, die aus Oberflächlichkeit oder Unkenntnis uns noch fern sehen, klar zum Bewußt- sein kommen, daß nur eine christliche Gewerkschaft die Ar- beiterinteressen vertreten kann. Uns selber aber soll diese Erkenntnis ermuntern, daß wir mit um so größerer Liebe und Treue zu unserer christlichen Bewegung halten, daß wir durch tatkräftige Mitarbeit, wo immer sich die Ge- legenheit dazu bietet, zur Stärkung und Ausbreitung der christlichen Arbeiterbewegung beitragen.

Jakob Soiron.

ernstlich, denn die Fortsetzung der alten Weberei mit ihren überholten Einrichtungen war weder im Hinblick auf das Allgemeinwohl geraten. Allein die Einrichtung und Füh- rung des auf der Höhe befindlichen neuen Betriebes ge- währleistete eine nutzbringende und volkswirtschaftlich wertvolle Weiterarbeit.

#### Die Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts.

Dieser Auffassung vermochte jedoch das Reichsarbeits- gericht, das zur Aufhebung des Urteils und zur Zurückwei- sung der Sache an die Erstinstanz gelangte, nicht zuzu- stimmen aus folgenden Gründen:

#### Neu-Helvetien.

1839. Eine Karawane karrt langsam längs der Ufer des Sacramento hinauf. Voran Suter zu Pferd, das Gewehr um- geschlankt, hinter ihm zwei, drei Europäer, dann hundertfünfzig Kanaken in kurzem Hemd, dann dreißig Büffelwagen mit Le- bensmitteln, Samen und Munition, fünfzig Pferde, fünfundsieb- zig Maulesel, Kühe und Schafe, dann eine kurze Karawane — das ist die ganze Armee, die sich Neu-Helvetien erobern will.

Vor ihnen rollt eine gigantische Feuerwoge. Sie zünden die Wälder an, bequemere Methode, als sie auszurufen. Und kaum, daß die riesige Loh über das Land gerannt ist, noch auf den rauchenden Baumstämmen, beginnen sie ihre Arbeit. Magazine werden gebaut, Brunnen gegraben, der Boden, der keiner Pflü- gung bedarf, bestellt, Hüden geschaffen für die unendlichen Her- den; allmählich strömt von den Nachbarorten Zuwachs aus den verlassenen Missionskolonien.

Der Erfolg ist gigantisch. Die Saaten tragen sofort fünfhun- dert Prozent. Die Scheunen bersten, bald zählen die Herden nach Tausenden, und ungeachtet der fortwährenden Schwierigkeiten im Lande, der Expeditionen gegen die Eingeborenen, die immer wieder Entwürfe in die aufblühende Kolonie wagen, entfaltete sich Neu-Helvetien zu tropisch gigantischer Größe. Kanäle, Müh- len und Faktoreien werden geschaffen, auf den Flüssen fahren Schiffe Stromauf und Stromab, Suter versorgt nicht nur Van Couver und die Sandwichtiginseln, sondern auch alle Segler, die in Kalifornien anlegen, er pflanzt Obst, das heute so berühmte und überbordende Obst Kaliforniens. Sieh da! es gedeiht, und so läßt er Weinreben kommen von Frankreich und vom Rhein, und nach wenigen Jahren bedecken sie weite Gelände. Sich selbst baut er Häuser und üppige Farmen, läßt ein Kasino von Piesel hun- dertachtzig Tagereisen weit aus Paris kommen und eine Dampf- maschine mit sechzig Büffeln von New York her über den gan- zen Kontinent. Er hat Kredite und Guthaben bei den größten Bankhäusern Englands und Frankreichs, und nun, fünfundsie- zig Jahre alt, auf der Höhe seines Triumphes, erinnert er sich, vor 14 Jahren eine Frau und drei Kinder irgendwo in der Welt gelassen zu haben. Er schreibt ihnen und ladet sie zu sich, in sein Fürstentum. Denn jetzt fühlt er die Fülle in den Häusern, er ist Herr von Neu-Helvetien, einer der reichsten Männer der Welt und wird es bleiben. Endlich reißen auch die Vereinigten Staa- ten die vernachlässigte Kolonie aus Mexikos Händen. Nun ist alles gesichert und geboren. Ein paar Jahre noch, und Suter ist der reichste Mann der Welt.

#### Der verhängnisvolle Spatenstich.

1848, im Januar. Plötzlich kommt James B. Marshall, sein Schreiner, aufgeregt zu Johann August Suter ins Haus gestürzt,

er müsse ihn unbedingt sprechen. Suter ist erstaunt, hat er doch eben noch gestern Marshall hinausgeschickt in seine Farm nach Coloma, dort ein neues Sägewerk anzulegen. Und nun ist der Mann ohne Erlaubnis zurückgekehrt, steht ättern vor Auf- regung vor ihm, drängt ihn in sein Zimmer, schließt die Tür ab und zieht aus der Tasche eine Handvoll Sand mit ein paar gel- ben Körnern darin. Gestern beim Graben sei ihm dieses sonder- bare Metall aufgefallen, er glaube, es sei Gold, aber die anderen hätten ihn ausgelacht. Suter wird ernst, nimmt die Körner, macht die Scheideprobe: es ist Gold. Er entschließt sich, sofort am näch- sten Tage mit Marshall zur Farm hinaufzureiten, aber der Zimmermeister ist als erster von dem fürchtbaren Fieber er- griffen, das bald die Welt durchschütteln wird: noch in der Nacht, mitten im Sturm reitet er zurück, ungeduldig nach Ge- wissheit.

Am nächsten Morgen ist Colonel Suter in Coloma, sie dämmen den Kanal ab und untersuchen den Sand. Man braucht nur ein Sieb zu nehmen, ein wenig hin und her zu schütteln, und die Goldkörner bleiben blank auf dem schwarzen Gestein. Suter versammelt die paar weißen Leute um sich, nimmt ihnen das Ehrenwort ab, zu schwören, bis das Sägewerk vollendet sei, dann reitet er ernst und entschlossen wieder zu seiner Farm zu- rück. Ungeheure Gedanken bewegen ihn: soweit man sinnen kann, ist niemals das Gold so leicht faßbar, so offen in der Erde gelegen, und diese Erde ist fein, ist Suters Eigentum. Ein Jahr- zehnt scheint übersprungen in einer Nacht: Er ist der reichste Mann der Welt.

#### Der Ruß.

Der reichste Mann? Nein — der ärmste, der jämmerlichste, der enttäuschteste Weiber dieser Erde. Nach acht Tagen ist das Geheimnis verraten, eine Frau — immer eine Frau! — hat es irgend einem Vorübergehenden erzählt und ihm ein paar Gold- körner gegeben. Und was geschieht, ist ohne Beispiel. Sofort lassen alle Männer Suters ihre Arbeit, die Schloffer laufen von der Schmiede, die Schärer von den Herden, die Weinbauer von den Reben, die Soldaten lassen ihre Gewehre, alles ist wie be- sessen und rennt mit rasch geholten Sieben und Kasserollen hin zum Sägewerk, Gold aus dem Sand zu schütteln. Weber Nacht ist das ganze Land verlassen, die Milchhäute brüllen, die niemand melkt, und verenden, die Büffelherden zerreißen ihre Hüden, stampfen hinein in die Felder, wo die Frucht am Halme ver- fault, die Käseereien stehen still, die Scheunen füllen ein, das ungeheure Räderwerk des gigantischen Betriebes steht still. Tele- graphen prüfen die goldene Verheißung über Länder und Meere. Und schon kommen die Leute herauf von den Städten,

### Die Entdeckung Eldorados

Stefan Zweig: Sternstunden der Mensch- heit. Insel-Verlag, Leipzig. Mit lebenswahrer Darstellungskraft gestaltet in diesen „historischen Miniaturen“ der Dichter fünf Schicksalsbilder aus der Vergangenheit, die nicht allein den Leser in Span- nung halten, sondern ihm auch eindringlich die erstaunliche Gestaltungskraft der unsichtbaren Macht „Welt- und Mensch- heitschicksal“ aufweisen. — Die Insel-Bücher haben für den feilsch begüterten Leser einen besonderen Vorzug: trotz guter und geschmackvoller Aufmachung billig zu sein. Die folgende Erzählung entnehmen wir dem genannten Buche.

#### Der Europamüde.

1834. Ein Amerikadampfer steuert von Le Havre nach New York. Mitten unter den Desperados, einer unter Hunderten, Jo- hann August Suter, heimlich zu Rünenberg bei Basel, 31 Jahre alt und höchst eilig, das Weltmeer zwischen sich und den euro- päischen Gerichten zu haben, Bankrotteur, Dieb, Beschleßfälscher, hat er seine Frau und drei Kinder einfach im Stich gelassen, in Paris sich mit einem betrügerischen Ausweis etwas Geld ver- schafft und ist nun auf der Suche nach neuer Existenz. Am 7. Juli landet er in New York und treibt dort zwei Jahre lang alle mög- lichen und unmöglichen Geschäfte, wird Packer, Drogist, Zahnarzt, Arzneiverkäufer, Tavernenhalter, schließlich, einigermassen ge- setzlich, siedelt er sich in einem Wirtshaus an, verkauft es wie- der und zieht, dem magischen Zug der Zeit folgend, nach Missouri. Dort wird er Landmann, schafft sich in kurzer Zeit ein kleines Eigentum und könnte ruhig leben. Aber immer haften Menschen an seinem Hause vorbei, Pelzhändler, Jäger, Abenteurer und Soldaten, sie kommen vom Westen, sie ziehen nach Westen, und dieses Wort Westen bekommt allmählich einen magischen Klang. Zuerst, so weiß man, sind Steppen, Steppen mit ungeheuren Büf- felherden, tageweit, wochenweit menschenleer, nur durchjagt von den Rothhäuten, dann kommen Gebirge, hoch, unerstiegen, dann endlich jenes andere Land, von dem niemand Genaueres weiß und dessen jagenhafter Reichtum gerühmt wird, Kalifornien, das noch unerforscht ist. Ein Land, wo Milch und Honig fließt, frei je- dem, der es nehmen will — nur weit, unendlich weit und le- bensgefährlich zu erreichen.

Aber Johann August Suter hat Abenteurerblut, ihn lockt es nicht, still zu sitzen und seinen guten Grund zu bebauen. Eines Tages, im Jahre 1837, verkauft er sein Hab und Gut, rüstet eine Expedition mit Wagen und Pferden und Büffelherden aus und zieht vom Fort Independence ins Unbekannte.



### Nachklänge zum 27. Kirchlich-sozialen Kongress

F. M. Für mich als Teilnehmer am Kongress war der 16. Oktober ein großer Tag. Es gehört für ... Veranstalter eines solchen Kongresses viel Mut dazu, ein Problem behandelt zu lassen, bei dem die gegensätzlichen Meinungen sehr leicht und auch aus sehr verständlichen Gründen aufeinander plagen können. Der Hauptvorstand des Kirchlich-sozialen Bundes hat diesen Mut gehabt. Im Vertrauen auf die lebendige Kraft des Evangeliums und im Vertrauen auf eine verständnisvolle Auseinandersetzung konnte das Problem der Arbeitslosigkeit im Rahmen des Kirchlich-sozialen Kongresses behandelt werden.

Aufgabe des Kirchlich-sozialen Bundes ist es, alle die Menschen zusammenzuführen, die auf dem Boden des evangelischen Bekenntnisses stehen und sich zur Aufgabe gestellt haben, den deutschen Staat zu einem sozialen Volksstaat auszubauen, dessen stärkste Grundpfeiler in einer christlichen Lebensauffassung fundiert sind. Trotzdem können auch in einem solchen Menschenkreis die Auffassungen über Ziel und Richtung und über das Tempo zur Erreichung dieses Zieles auseinandergehen. Immerhin aber gewinnt der Kirchlich-soziale Bund dadurch hohe sittliche Bedeutung, daß es Gleichgesinnten überhaupt möglich ist, einmal im Jahre zusammen zu kommen, um über diese wichtigen Probleme zu reden.

Mit dem diesjährigen Kirchlich-sozialen Kongress darf aber der Gedankenaustausch über das große Problem der Arbeitslosigkeit nicht vorüber sein. Es braucht nicht die täglich sich wiederholende und gleichbleibende Diskussion fortgeführt werden. Zweck meiner Zeilen soll nur sein, den in der Diskussion entstandenen Eindruck zu verwischen, als ob die Kongressleitung ganz einseitig eine ganz bestimmte Rednerschicht bevorzugt hätte und dadurch die Aussprache in ein ganz einseitiges Fahrwasser gelenkt hätte.

Nachdem die beiden Referenten in ausgiebiger Weise das Problem der Arbeitslosigkeit behandelt hatten, war es nicht mehr wie Recht, den Vertreter der deutschen Arbeitgeberverbände etwas länger als vorgesehen war, reden zu lassen. Trotzdem war auch für ihn die Redezeit noch so kurz, daß er nur in Stichworten zu diesem so wichtigen Problem Stellung nehmen konnte. Wohl bediente er sich in geschickter Weise der Denkschrift der deutschen Arbeitgeberverbände und warf, aus dieser Denkschrift herausgerissen, einige Zahlen in die Versammlung hinein, die aber gerade darum, weil sie nicht die nötige Begründung fanden, irreführend wirken müssen. Der nachfolgende Redner, dessen Redezeit noch mehr verkürzt war, konnte ebenfalls aus Mangel an Zeit nicht genügend auf das Zahlenmaterial eingehen. Es mag deshalb hier noch einiges nachgeholt werden, was in der Aussprache nicht gesagt werden konnte.

Die Gesehungskosten der deutschen Industrie sind zu hoch. Diese Höhe ist bedingt durch zu hohe Soziallasten, zu hohe Löhne und zu hohe Steuern und Abgaben. Also müssen die Soziallasten und die Löhne gesenkt werden. Auf diesen Grundton waren die Ausführungen des Vertreters der deutschen Arbeitgeberverbände gestimmt.

Daß die Sozialbelastung für die deutsche Industrie zu hoch sein soll, wurde durch zwei Zahlen belegt. Im Jahre 1913 betrug das Gesamtaufkommen 2 Milliarden 56 Millionen 800 Tausend Mark, im Jahre 1929 rund 6,5 Milliarden.

An der Richtigkeit dieser Zahlen ist nicht zu zweifeln; nur muß folgendes dabei gesagt werden: An Beiträgen wurden im Jahre 1913 aufgebracht rund 1,970 Milliarden Mark. Hiervon betrug der Arbeitgeberanteil schätzungsweise rund 990 Millionen, der Anteil der Arbeiterschaft rund 980 Millionen. Im Jahre 1929 wurden an Beiträgen aufgebracht rund 5,3 Milliarden, davon trugen die Arbeitgeber 2,4 Milliarden, die Arbeitnehmer rund 2,9 Milliarden. Der Anteil der Arbeitnehmer kommt in den Lohnabzügen zum Ausdruck. Daß das Auskommen in der Sozialversicherung heute höher sein muß, läßt sich auch dadurch sehr leicht erklären, daß heute schätzungsweise zwei Millionen Menschen mehr als Industriearbeiter tätig sind. So betrug die Zahl der gegen Krankheit Versicherten im Jahre 1914 rund 16,9 Millionen, im Jahre 1929 rund 22 Millionen. Ob die Soziallasten für die Industrie zu hoch sind, läßt sich erst ermesen, wenn man das Gesamtaufkommen der Jahre 1913 und 1929 auch dem Produktionswert der deutschen Industrie aus den Jahren 1913 und 1929 gegenüberstellt.

Kurz sei noch einiges zur Lohnhöhe gesagt. Auch hier genügt es nicht, nur die Lohnhöhe von 84 Pfg. und 1,11 Mark pro Stunde in einer Versammlung zu nennen, es kommt ganz wesentlich darauf an, was dafür geleistet wird. Der Beispiele gibt es genug, daß trotz der angeblich zu hohen Löhne der Lohnanteil am Fertigprodukt heute geringer ist. Wenn ein Baumwollweber früher auf vier Webstühlen von einer gewissen Stapelware 16 Meter die Stunde herstellte und dafür einen Lohn von 32 Pfg. in der Vorkriegszeit erhielt, dann war der Weblohnanteil eben 2 Pfg. pro Meter. Nun ist die Textilindustrie in der Nachkriegszeit stark automatisiert worden. Man schätzt heute rund 25 000 Automatenstühle in Deutschland. Derselbe Weber bedient heute von dieser Art Stühle nicht mehr 4, sondern 12 und 16, in Süddeutschland sogar bis 24 Webstühle und stellt heute nicht 16, sondern 64 Meter Ware pro Stunde her, wofür er einen Lohn von rund 70 Pfg. die Stunde erhält. Der Lohnanteil ist demnach auf 1 Pfg. pro Meter Ware in diesem Falle gesunken, es ist also eine wesentliche Verbilligung einge-

## Der Kirchlich-soziale Kongress in Bielefeld

### Zum Arbeitslosenproblem.

Der Kirchlich-soziale Kongress in Bielefeld begann am 15. Oktober mit einem Begrüßungsabend, dem ein Gottesdienst folgte. Am Donnerstag eröffnete Geheimrat Professor Dr. Seeburg die Verhandlungen. In seiner Ansprache ging er von dem starken Willen unserer Jugend aus und von den auseinanderstrebenden Meinungen der Generationen. Jugend ist immer ihren besonderen Weg gegangen und hat immer eine von den Älteren abweichende Meinung gehabt. Heute ist die Luft aber besonders tief. Es scheint fast, als ob heute die Verständigung zwischen der Jugend und den ganz Alten leichter sei als mit der führenden Altersschicht, mit den Vätern. Die Kirche muß das ihre zur Verständigung tun, damit gemeinsames Handeln werde. Volkswille und Staatshilfe streben heute auseinander. Der Gotteswille muß den Volkswillen durchdringen und gestalten, damit guter Wille bei allen entstehe. Von der Jugend wollen wir hoffen, daß ihr Wollen sich umsetzen können.

Danach erhielt Dr. Clauken vom Internationalen Arbeitsamt, Abt. Berlin, das Wort zu seinem Vortrage über

### „Volks- und weltwirtschaftliche Ursachen der Arbeitslosigkeit und ihre Wirkungen“.

Die starke Arbeitslosigkeit ist keine auf Deutschland beschränkte Erscheinung. Alle Industrie- und Agrarländer haben darunter zu leiden. Die Arbeitslosigkeit ist keine Frage der Arbeitslosen oder der Arbeiterschaft, sondern geht das ganze Volk an.

Die englische Arbeitsmarktkrise (zurzeit 2,16 Millionen Erwerbslose) ist durch den Ausfuhrückgang verursacht. In den Vereinigten Staaten ist die Arbeitslosigkeit (3 bis 8 Millionen Erwerbslose) auf eine Ueberproduktion zurückzuführen. Eine Sonderstellung nimmt Frankreich ein, das sogar etwa zwei Millionen Ausländer beschäftigt.

Die Krise der Weltwirtschaft entstand aus drei Ursachengebieten:

- a) Der Neuverteilung des Reichtumes in der Zeit nach dem Kriege und der Zerschneidung zusammenhängender Wirtschaftsgebiete durch politische Grenzen.
- b) Den Veränderungen in den Agrarländern, die durch Ueberproduktion einen Sturz der Agrarpreise herbeigeführt haben.
- c) Der starken Kapitalwanderung der Nachkriegszeit.

Die veränderten Wirtschaftsverhältnisse in der Nachkriegszeit haben die Struktur des deutschen Arbeitsmarktes grundlegend verändert. An die Stelle der kurzfristigen jahreszeitlichen Schwankungen sind langandauernde dreihis viermal so hohe konjunkturelle und strukturelle Schwankungen getreten.

Der deutsche Arbeitsmarkt hat im Vergleich zur Vorkriegszeit drei bis vier Millionen Menschen mehr zu beschäftigen. Der Altersaufbau der Bevölkerung hat sich verändert.

Die Rationalisierung hat die Produktionsgüterindustrie so stark erweitert, daß ihre Leistungsfähigkeit wahrscheinlich über die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes und des Weltmarktes hinausgewachsen ist. Das Ziel der Rationalisierung, mit möglichst wenig Arbeitskräften möglichst viel herzustellen, ist erreicht worden. Gleichzeitig hat sich die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft stark erhöht. Die deutsche Ausfuhr hat ständig zugenommen. Deutschland ist nicht das teuerste Land der Welt; seine Löhne sind nicht zu hoch. Die aktive Handelsbilanz beweist, daß wir ausführen können, also auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig sind.

Die Kartellierung hat die regulierende Funktion des Preises sehr weitgehend aufgehoben. Man braucht nicht Gegner der Kartelle zu sein, muß aber die Kartellpolitik ablehnen.

Der unnötige Verbrauch von Auslandserzeugnissen verringert die Beschäftigungsmöglichkeiten im Inlande.

Bei steigenden Preisen sinkt die Arbeitslosigkeit, bei sinkenden Preisen nimmt sie zu.

Die tiefere Ursache der Wirtschaftskrise ist die Krise der christlichen Kultur.

Danach sprach Clara Meinek über die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit und Heilung ihrer Folgen als kulturelle Aufgabe.

### In der Aussprache

nahm als erster Redner Dr. Erdmann von der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände das Wort. Leider war die Zeit für die Aussprache so kurz, daß trotz des Verzichtes von Persönlichkeiten, die der Kongress gern gehört hätte, die Redezeit von vornherein so beschränkt werden mußte, daß eine eingehende Aussprache nicht möglich war. Dr. Erdmann versicherte, daß im Unternehmerslager der brennenden Frage der Arbeitslosigkeit die gleiche Beachtung und Sorge geschenkt werde, wie sie der Kirchlich-soziale Bund beweise. Wenn aber die Unternehmer zu Maßnahmen der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aufgefordert werden, dann müsse man bedenken, daß wir kein privatwirtschaftliches System haben, wie das gemeinhin angenommen wird. Der Unternehmer sei nicht mehr frei in der Festsetzung des Lohnes.

Die erzwungene Kürze der Ausführungen ließ nicht erkennen, ob Dr. Erdmann nur die Schlichtungsordnung meinte, oder ob er der Auffassung ist, daß im Wesen privatwirtschaftlicher Ordnung einseitige Lohnfestsetzung durch den Arbeitgeber selbstverständliche Voraussetzung sei.

Er führte weiter aus, daß wir in Deutschland zu teuer produzieren, daher zu hohe Preise haben und im Export beschränkt seien. Die Steuern, die sozialen Abgaben und die Löhne seien zu hoch. Senkung der Selbstkosten sei nötig. Eine im Gefolge der Lohnsenkung eintretende vorübergehende Nachfrageeinbuße würde schließlich eine Steigerung der Nachfrage zur Folge haben. Ueber die Arbeitszeitverkürzung ließe sich reden. Eine allgemeine Kürzung (die von keiner Seite verlangt worden ist), käme allerdings nicht in Frage.

Im übrigen erkannte er an, daß manche Vorschläge der Referenten eine brauchbare Verhandlungsgrundlage abgeben.

Melcher vom Christl. Textilarbeiterverband ging auf die Frage der Arbeitszeitverkürzung besonders ein und betonte die Not, in die besonders die deutsche Familie durch die Arbeitslosigkeit geraten sei.

Dr. Bethke wies darauf hin, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit zwar keine erhöhte Kaufkraft insgesamt, aber eine erwünschte Verteilung und damit einen moralischen Erfolg haben würde.

Böhme trat für die Senkung der öffentlichen Lasten und stärkere Belastung des Alkohols ein und bekannte sich zur Forderung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht. Ausführlicher ging er auf die Frage der Siedlung ein. Bäuerliche Siedlung kann uns nicht helfen, sondern wir müssen kleine Städte bauen und dem Siedler Gelegenheit geben, die Erzeugnisse seiner Wirtschaft in der Nähe abzusetzen.

Die Referenten sollen ihr Schlusswort in der Abendveranstaltung erhalten. Am Nachmittag werden in Arbeitsgemeinschaften noch wichtige Einzelfragen behandelt werden. Die Frage „Industriejugend und ländliche Siedlung“ findet besonders starke Teilnahme.

treten. Vielleicht ist es ratsamer, einmal eine Nachprüfung der Gehälter für die höheren Angestellten vorzunehmen. Nachstehende Tabelle gibt hierüber einen kleinen Inhaltspunkt.

Dortmunder Generalanzeiger Nr. 252/1930: Ein höherer Beamter aus einem mittleren Werk im Ruhrgebiet gibt folgende Uebersicht:

Gruppe	1913			1928		
	Angahl	Jahres-ein-tommen	Monats-buch-schnitt	Angahl	Jahres-ein-tommen	Monats-buch-schnitt
		R.M.	R.M.		R.M.	R.M.
1. Direktoren	3	57 000	1 600	2	145 200	6 000
2. Obergeneure	4	35 400	760	4	77 800	1 600
3. Betriebsleiter	—	—	—	4	62 800	1 300
4. Betriebs-assistenten	4	14 800	310	6	50 000	700
5. Prokuristen	—	—	—	2	30 600	1 275
6. Kaufm. Büro-borsteher	5	19 800	330	6	52 300	725
7. Meister und Hilfsmeister	16	57 600	300	18	77 600	360
8. Techn. Angestellte	15	30 600	170	17	54 700	270
9. Kaufm.	63	122 500	162	65	203 600	260
10. Arbeiter	1350	2 462 400	152	1501	3 818 540	212

### Die Berufsstände im Reichstag

Man sollte meinen, daß der Reichstag in seiner berufsständischen Zusammenfassung auch zahlenmäßig ein ungefähres Spiegelbild der brufsständischen Gliederung des gesamten deutschen Volkes gäbe. Wie wenig das aber zutrifft, zeigt folgende Gegenüberstellung der wichtigsten Berufsgruppen und ihrer Vertretung im Reichstag:

	in Deutschland	im Reichstag
Arbeiter	14 434 000	65
Angestellte	3 645 000	28
Selbständige in Gewerbe, Handel, Industrie usw.	2 983 000	66

	in Deutschland	im Reichstag
Landwirte	2 203 000	59
Beamte	1 742 000	137
Freie Berufe (Schriftsteller, Journalisten, Rechtsanwälte usw.)	352 000	87

Noch deutlicher tritt das Mißverhältnis zwischen der tatsächlichen Stärke einiger Berufsgruppen und ihrer parlamentarischen Vertretung in Erscheinung, wenn in diesen Berufsgruppen die entsprechenden Prozentsahlen der Erwerbstätigen zum Vergleich herangezogen werden. Es ergibt sich dann:

	in Deutschland	im Reichstag
Arbeiter	56,9 v. H.	14,7 v. H.
Angestellte	14,4	6,3
Selbständige	11,7	14,9
Landwirte	8,7	13,4
Beamte	6,9	30,9
Freie Berufe	1,4	19,8

Die Arbeiter und Angestellten sind dann ihrer Berufsgruppe nach zu wenig vertreten, während alle übrigen Berufsgruppen eine parlamentarische Vertretung haben, die ihre tatsächliche Stärke übersteigt. Besonders trifft das für die Beamten und die freien Berufe zu. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß sich gerade unter der Gruppe freie Berufe, zum Teil auch bei den Beamten, viele Persönlichkeiten befinden, die nicht schlechthin als „Berufsvertreter“ bezeichnet werden können. Zu diesen Persönlichkeiten würden z. B. die Schriftsteller, Redakteure usw. zu rechnen sein. Aber selbst bei Berücksichtigung dieses Umstandes bleibt das Mißverhältnis bestehen, zumal sich unter den übrigen Mitgliedern des Reichstages noch weitere 30 Abgeordnete befinden, die als Beruf „Minister a. D.“ oder ähnliches angeben, mit Zug und Recht also noch zu den 137 Beamtenabgeordneten hinzuzurechnen werden könnten.

Diese „Berufsgliederung des Reichstages“ ist insofern allerdings nicht ganz zuverlässig, als die Berufsangabe ohne Nachprüfung so übernommen wurde, wie sie der Abgeordnete machte. Es dürfte aber wiederholt vorgekommen sein, daß in der Absicht auf eine bestimmte Wählergruppe der Beruf etwas „korrigiert“ wurde. So hat z. B. Eugen Berg, ein Mann aus der Schmeiderindustrie und, wie allgemein bekannt, u. a. Leiter des Scherlverlages und der Ufa, sich auf der Wahlliste als „Landwirt“ vorgestellt.



# Die Bewegung der Löhne in Wirtschaftskrisen

Von Edmund Kleinschmitt.

Eine genaue Nachprüfung der Behauptung von einem stark sinkenden Lohn bei Konjunktur- und Preisrückgang ist für Deutschland so gut wie unmöglich, denn aus der Vorkriegszeit haben wir keine Lohnstatistik, die Vergleichsüber größere Zeiträume hin auf breiter Basis erlaubt. Die wenigen Inhaltspunkte für die Lohnentwicklung während wirtschaftlicher Niedergangsperioden in der Vorkriegszeit hat das Institut für Konjunkturforschung in seinem letzten Vierteljahrsheft durch einige weitere Angaben ergänzt. Danach liefert die umfangreiche Lohnsummenstatistik der Unfallversicherung Angaben über die Jahresdurchschnittsverdienste eines Versicherten in den Berufsgenossenschaften. Nach dem Konjunkturinstitut ist dieser Durchschnittsverdienst z. B. in den Krisenjahren nach 1890 nur um 0,3 v. H. zurückgegangen, und in den Jahren des Konjunkturrückganges nach 1900 überhaupt nicht gefallen. Das gesamte Lohnniveau hat sich, wie die Bewegung des Jahresdurchschnittsverdienstes der Versicherten in den Berufsgenossenschaften aufweist, kaum verändert.

## Die Entwicklung der Reallöhne.

Wir können die Bewegung des Lohnes in früheren Krisenzeiten jedoch in den beiden stark industriellen Ländern England und U. S. A. noch viel besser verfolgen als in Deutschland; denn diese Länder haben eine Lohnstatistik, die auf recht breiter Basis weit in das vorige Jahrhundert zurückreicht.

### Amerika

Sehen ist ein wertvolles Buch erschienen über „Die Bewegung der Reallöhne in den Vereinigten Staaten von Amerika“ von 1890 bis 1926 (Paul S. Douglas: „Real Wages in the United States“). Die Indexziffer des Stundenlohnes von 1890 bis nach 1907 wurde berechnet auf Grund von Lohnerhebungen des amerikanischen Arbeitsministeriums, die sich jährlich auf 130 000 bis 180 000 Arbeitnehmer erstreckten (von 1904 bis 1907 sogar jährlich auf 300 000 bis 350 000 Arbeitnehmer). Betrachten wir zunächst die Jahre von 1891 bis 1894. In dieser Zeit fiel die Großhandelsindexziffer der Vereinigten Staaten von Amerika von 80 auf 66,7, d. h. also um 16,6 v. H. Die Indexziffer der nominalen Stundenlöhne (1891 gleich 100 gesetzt) blieb 1892 auf 100, stieg 1893 auf 101, fiel in den beiden schlimmsten Krisenjahren 1894 und 1895 auf 99, also um etwa 2 v. H., stieg jedoch 1896, während die Großhandelspreise auf ihrem tiefsten Punkt angekommen waren, wieder auf 101. Die Reallöhne sind in dieser ganzen Zeit nach 1892 um 1 bis 2 v. H. höher gewesen, eben infolge des Preisrückganges, als im Jahre 1893, von dem aus der große Preissturz seinen Ausgang nahm. In der Krise von 1907 auf 1908 fiel die Indexziffer der Stundenlöhne ebenfalls nur von 127 auf 123. In der gleichen Zeit stieg dagegen der Reallohn von 101 auf 102. Der größte Preisfall und die heftigste Krise der Nachkriegszeit in U. S. A. ereignete sich 1920/21. Die Großhandelsindexziffer fiel im Durchschnitt 1920 auf 1921 von 226,2 auf 146,9, d. h. also um 35 v. H. Die Indexziffer des Stundenlohnes sank ebenfalls von 231 auf 211, d. h. also nur um 8,6 v. H., der Reallohn dagegen stieg in dieser heftigsten Krisenperiode von 113 auf 122. Noch heute vertreten in U. S. A. Gelehrte und Wirtschaftsführer die Auffassung, daß die Krise von 1920 auf 1921 nur so schnell überwunden worden sei, weil es den Unternehmern nicht gelungen ist, die Löhne im gleichen Maße herabzudrücken, wie die Preise gefallen sind. Der Gewinn an Kaufkraft, der sich in der Steigerung des Reallohnes ausdrückt, habe zur schnellen Überwindung der Krise am meisten beigetragen.

### Krise und Arbeitseinkommen.

Die angestellten Lohnvergleiche in den drei größten Krisen der letzten 25 Jahre vor dem Kriege in Amerika haben gezeigt, daß die durchschnittlichen Stundenlöhne und die Wochenlöhne bei voller Arbeitszeit verhältnismäßig stabil geblieben sind. Das gleiche gilt jedoch nicht für die jährlichen Durchschnittsverdienste der beschäftigten Arbeitnehmer. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in der Hochkonjunktur die Akkordzuschläge und die Ueberstundenverdienste besonders groß werden. Diese Zuschläge fallen in der Krise weg. Außerdem wird das jährliche Durchschnittseinkommen der beschäftigten Arbeitnehmer durch Kurzarbeit erheblich verringert.

Dieser Vorgang kann jedoch nicht zur Begründung für die Notwendigkeit einer ähnlichen Herabsetzung der Tariflöhne in der heutigen Depression herangezogen werden, denn die Tariflöhne haben den Charakter der Minimumlöhne und sind viel eher mit den in der amerikanischen Statistik als Stundenlohn bezeichneten Einkommenskategorien zu vergleichen. Auch bei uns wurden die tariflichen Minimumlöhne infolge Akkord- und sonstigen Zulagen und Ueberstundenverdiensten in der Hochkonjunktur erheblich überschritten, so daß der jährliche Durchschnittslohn auch in Deutschland heute im Uebergang von der Hochkonjunktur zur Depression sehr viel elastischer ist, als die Tariflohnstatistik erkennen läßt. In diesem Spielraum des übertariflichen Lohnaufbaues ist die Krise schon erheblich eingebrochen und hat Lohnsenkungen herbeigeführt, die wahrscheinlich weit über das Maß hinausgehen, das wir an Hand der von uns zitierten amerikanischen Lohnstatistik in früheren Depressionsperioden feststellen konnten.

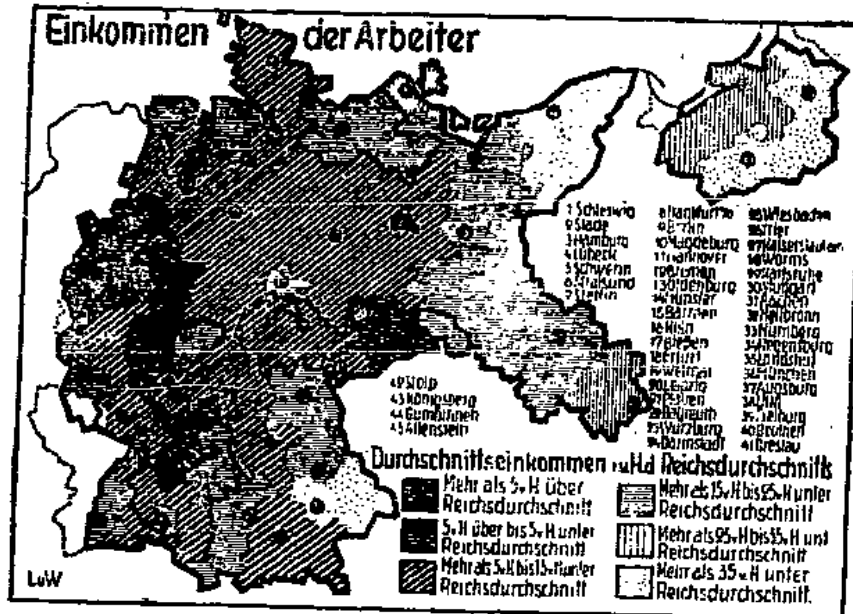
### Stabile Vorkriegslohne.

Die Tatsache, daß in Vorkriegszeiten bei verhältnismäßig starkem Preisabbaue die Nominallohnsätze in den Vereinigten Staaten von Amerika nahezu stabil geblieben sind, ist um deswillen bedeutsam, weil nicht behauptet werden kann, daß das lohnpolitische Geschehen in jenen Zeiten und in jenem Lande unter der Diktatur von Gewerkschaften gestanden habe. Die amerikanischen Gewerkschaften haben von jeher nur die Bau- und Trans-

portarbeiterlöhne hervorragend beeinflusst und außerdem die Lohnpolitik nur weniger handwerklicher Arbeitnehmergruppen bestimmen können. Im großen und ganzen gehorcht die Lohnbewegung in den Vereinigten Staaten von Amerika den freien Marktbestimmungsgründen, verläuft also so, wie sie in Deutschland von Gewerkschaftsgegnern ebenfalls gefordert wird, mit der zusätzlichen Behauptung, daß dann die Löhne erheblich heruntergehen würden. Das amerikanische Beispiel zeigt, daß in ähnlichen Perioden der Vorkriegszeit diese Voraussage nicht in Erfüllung gegangen ist. Die Hindernisse, die einem Wiederaufstieg der Konjunktur in der Depressionszeit entgegenstehen, sind eben in der Regel nicht die „hohen Löhne“.

### — und England

Ein ganz ähnliches Ergebnis, das die Stabilität der Lohnsätze in den Krisen der Vorkriegszeit beweist, bietet uns eine Untersuchung der Lohnbewegung in England. In Anlehnung an die vorzüglichen lohnstatistischen Studien von Wood, Bomsley und Stamp hat das Forschungsinstitut des englischen Gewerkschaftskongresses im Juni 1929 (Labour Bulletin) eine Indexziffer der wöchentlichen Nominallöhne in England veröffentlicht, und zwar zurückgehend bis 1850 (1850 gleich 100 gesetzt). Diese Indexziffer stand im Jahre 1872 auf 146, 1873 auf 155, 1874 auf 156 und fiel dann bis 1879 auf 146, das ist ein Rückgang um 6,4 v. H. In den 90er Jahren betrug der Rückgang jedoch noch nicht ein einziges Prozent. 1891 stand die Indexziffer auf 163, fiel 1892 auf 162 und blieb auf 162 bis 1895. Von 1896 an begann sie wieder langsam zu steigen. Die Krise des Jahres 1900 auf 1901



Das Einkommen der Arbeiter in den verschiedenen Bezirken Deutschlands.

Da man zurzeit häufiger vom Lohnabbau redet, werden einige statistische Verhältnisse über die Höhe des Lohn-einkommens der Arbeiter von Interesse sein, die seitens des Instituts für Konjunkturforschung für das erste Vierteljahr 1930 ermittelt wurden. Ueber ein Drittel unter dem Reichsdurchschnitt verdienen die Arbeiter in deutschen Osten, der ja durch die Grenzabhebung des Versailler Vertrages besonders nothleidend wurde. Auch sonst ist der Verdienst der Arbeiter in den Agrargebieten sehr niedrig. Eigenartig ist, daß in dem industriereichen, deutschen Ober-schlesien 25 bis 30 Proz. unter dem Reichsdurchschnitt liegen. Am meisten verdienen die Arbeiter im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, im Regierungs-Bezirk Wiesbaden und in der Gegend von Stuttgart, dem Zentrum der süddeutschen Automobilindustrie.

machte sich bemerkbar in einem Rückgang der Indexziffer des Nominalwochenlohnes von 1901 auf 1902 von 179 auf 176. Ebenso geringfügig war die Lohnsenkung von 1907 bis 1909, nämlich von 190 auf 184, das sind 3,2 v. H.

### Widerstandsfähige Reallöhne.

Eine noch stärkere Widerstandskraft zeigte der englische Reallohn in fast allen Krisenperioden der Vorkriegszeit. In seinem Buche „Industrial Fluctuation“ (1929) hat Professor Pigon die vorhandenen statistischen Materialien über die Bewegung der Reallöhnsätze für eine volle Arbeitswoche in England für die Zeit von 1850 bis 1910 dargestellt. Danach ist in der großen Krise von 1873 bis 1879 die Indexziffer des Realwochenlohnes in England von 128 auf 137 gestiegen und nur einmal von 1876 bis 1878 von 137 auf 132, um nur 3,7 v. H., zurückgegangen. Die gleiche Erscheinung zeigt auch der Konjunktur-rückgang von 1894. Von 1893 bis 1896 stieg der englische Realwochenlohn von 167 auf 176. Der englische Nominal-lohn blieb danach während der Krise der 90er Jahre so gut wie stabil, die Lebenshaltungskosten fielen etwas und der Reallohn stieg infolgedessen etwas an. Gleichzeitig erfolgte eine ähnliche Preisrevolution auf den Rohstoffmärkten, wie wir sie heute erleben. Der englische Großhandels-index fiel von 1891 bis 1896 von 91,8 auf 75,7, das ist also um 17,5 v. H.

Zum Nachweis der Stabilität der Lohnsätze auch in den heftigsten Krisen der Vorkriegszeit wurden die besten und zuverlässigsten Statistiken, die es überhaupt gibt, herangezogen. Danach sind die heutigen Behauptungen der Lohnabbaupropagandisten von den angeblichen starken Lohnsenkungen in der Vorkriegszeit nicht zutreffend. Sie bestätigen vielmehr die Anschauung der Gewerkschaften, daß die Erhaltung des erreichten Tariflohn-niveaus mit einer Voraussetzung dafür ist, die be- stehende Wirtschaftskrise bald zu überwinden.

## Förderung der Arbeitsaufnahme

Im vierten Abschnitt des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sind Bestimmungen über Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit enthalten, die geeignet sind, die Arbeitsaufnahme der Arbeitslosen zu fördern. Um bei allen Arbeitsämtern eine einheitliche Handhabung dieser Maßnahmen zu gewährleisten, hat der Verwaltungsrat der Reichsanstalt bindende „Richtlinien zur Förderung der Arbeitsaufnahme“ aufgestellt.

Grundgedanke dieser Maßnahmen ist, offene Stellen, die nicht ohne weiteres besetzt werden können, für die vorhandenen Arbeitslosen zu erschließen. Dabei sind Ueberführungen städtischer Arbeitsloser in Landwirtschaft und die Unterbringung älterer oder jugendlicher Arbeitsloser zu bevorzugen. Die Leistungen umfassen die Uebernahme der einmaligen Reisekosten, wenn keine Arbeit in der Nähe vorliegt und keine Arbeitslosen am Ort der Arbeit hierfür vorhanden sind. Die anzutretende Beschäftigung muß eine vorausichtlich dauernde sein. Saisonarbeiten scheiden aus. In besonders begründeten Fällen können auch die Vorstellungskosten des Arbeitnehmers übernommen werden, soweit nicht üblicherweise diese Kosten vom Arbeitgeber getragen werden. Zu den Fahrtkosten kann bei längeren Reisen ein Zehrgeld gezahlt werden. Wenn die Umsiedlung eines Arbeitslosen arbeitsmarktpolitisch besonders erwünscht ist (z. B. Rückführung westdeutscher Arbeitnehmer in die östliche Landwirtschaft), können auch Umlagsbeihilfen gewährt werden. Die Führung eines doppelten Haushaltes bei Aufnahme ortsfremder Arbeit kann durch Weiterbezahlung der Familienzuschläge erleichtert werden, wenn die Ueberführung der Angehörigen nicht möglich oder zweckmäßig ist. Diese Weiterzahlung kommt nicht in Frage bei Arbeitslosen, die nach der Natur ihres Berufes außerhalb des Wohnortes ihrer Familie arbeiten.

Werden mehr als 10 Arbeitnehmer in einem fremden Arbeitsort überführt, so kann ihnen ein sachkundiger Führer beigegeben werden. Ist die Uebernahme einer Arbeit von dem Vorhandensein einer Arbeitsaufnahme abhängig, kann das Arbeitsamt die Beschaffung übernehmen. Voraussetzung ist, daß die Ausrüstung üblicherweise von dem Arbeitnehmer beigebracht wird. Die Kosten hierfür fallen grundsätzlich nur vorgestreckt werden. In Fällen, in denen die Arbeitsaufnahme von einer Reaktionsleistung abhängig gemacht wird oder in denen die Arbeitsaufnahme daran zu scheitern droht, daß dem Arbeitssuchenden die Befreiung des Lebensunterhaltes bis zur ersten Gehalts- oder Lohnzahlung unmöglich ist, kann der Vorsitzende des Arbeitsamtes dem Arbeitnehmer ein angemessenes, zinsloses, in Raten zu tilgendes Darlehen gewähren.

Der für die Maßnahmen in Frage kommende Personenkreis ist begrenzt auf die Empfänger der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung einschließlich der Arbeitslosen, die die Voraussetzungen für den Bezug der Unterstützung infolge ihres jugendlichen Alters nicht erfüllen konnten. Zuständig für die Durchführung der Richtlinien sind die Arbeitsämter, bei denen von den Arbeitnehmern besondere Anträge zu stellen sind. Das Arbeitsamt hat zu prüfen, ob die Kostenübernahme dem Arbeitslosen etwa selbst zugemutet werden kann, oder ob der Arbeitgeber die Kosten üblicherweise übernimmt. In besonderen Fällen können die Kosten vorgestreckt werden, wobei sich der Arbeitnehmer zur pünktlichen Rückzahlung verpflichten muß.

Das Fahrgehalt für die Reisekosten sowie die Kosten für die Arbeitsausrüstung sind nicht in bar zu erstatten, sondern es sind Fahrkarten bezw. Gutscheine auszugeben.

## Ford erhöht die Löhne

Während in der Berliner Metallindustrie 120 000 Arbeiter im Streik zur Abwendung eines Schiedsspruches, der eine Lohnsenkung von 6 bis 8 v. H. vorseht, stehen, hat die Ford Motor Co. für ihre Berliner Montagewerkstatt die Stundenlöhne um 10 bis 30 Pf. erhöht. Schon jetzt werden in dem Ford'schen Betrieb Schichtlöhne bis zu 20 RM. gezahlt. Diese Lohnerhöhung zu dem jetzigen Zeitpunkt ist eine deutliche Demonstration des amerikanischen Industriellen für seine Ueberzeugung, daß Krisen nur durch Lohnerhöhungen überwunden werden können. Er hat zu seinem Teil und in seinem Betriebe seine Erkenntnis durch die Lohnerhöhung praktisch durchgeführt. In seinen europäischen Betrieben, für Deutschland kommen die Betriebe Köln und Berlin in Betracht, will Ford Löhne zahlen, die es den deutschen Arbeitern ermöglichen, die gleiche Lebenshaltung zu führen wie die Arbeiter der amerikanischen Betriebe. Er hat zu diesem Zweck eine Untersuchung der Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiter durchzuführen lassen. Zurzeit berechnet das Internationale Arbeitsamt auf Grund dieser Unterlagen die Lohnhöhe, die Ford in den einzelnen europäischen Ländern zahlen muß, wenn er seine Absicht durchführen will. Es wird allgemein angenommen, daß er mit seinen Schichtlöhnen, die heute im Berliner Betrieb gezahlt werden, fast seine Absicht schon verwirklicht hat.

## Evangel. Arbeitervereine und Erwerbslosenhilfe.

Der zu seiner Frühjahrstagung in Stettin versammelte Ausschuß des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands erklärt nach eingehender Erörterung der staatspolitischen, parlamentarischen und wirtschaftlichen Lage:

Wir verkennen nicht, daß die krisenhafte Zustimmung dieser Tage mancherlei Maßnahmen fordert, die dem Ernst der Stunde Rechnung tragen; wir können uns jedoch des Eindruckes nicht erwehren, daß die notwendigen Umstellungen von einflussreichen Kreisen dazu mißbraucht werden, den Arbeitnehmerstand wieder zu einer Schicht minderen Rechts herabzudrücken.

Solche Gefahren zeigen sich vermehrt in der Arbeitslosenfrage. Bei allem Verständnis für die materiellen Schwierigkeiten, den Etat auszugleichen, müssen wir vor allen Dingen hinweisen auf die erschütternde geistig-seelische und sittliche Not der längeren Zeit Erwerbslosen. Nicht die Arbeitslosenversicherung, sondern die Arbeitslosigkeit demoralisiert! Dadurch wird die Volksgesundheit auf das ernstlichste gefährdet. Darum erheben wir die Forderung: In dem Grundgesetz der Verpflichtung der Allgemeinheit zur Erwerbslosenhilfe darf nicht gerüttelt werden! Auch etwa notwendig werdende Reformmaßnahmen müssen Raum lassen für das, was not tut: Die außerordentliche Massennot verpflichtet Reich und Volksgemeinschaft zu außerordentlichen Opfern für Milderung und Behebung der Not!



### Konferenz des westfälischen Verbandsbezirkes

Am 21. September fand in Münster die Herbstdelegiertentagung unseres westfälischen Verbandsbezirkes statt. Sie beschäftigte sich in erster Linie mit den Fragen zur Durchführung der Beschlüsse unseres Dresdener Verbandstages, sowie mit der Erörterung der Herbst- und Winterarbeit. Der Bezirksleiter, Kollege Heeke, konnte auf der Konferenz 150 Delegierte und als Vertreter des Hauptvorstandes die Kollegen Böing und Dünnleder begrüßen. Nachdem die Bildung des Büros vollzogen war, stellte Kollege Heeke mit, daß dem Kollegen Artkötter in Rheine die Ehrenplakette für besondere Betätigung im Dienste der Jugendpflege vom Regierungspräsidenten verliehen sei. Durch diese Ehrung habe auch die Arbeit unseres Verbandes im Interesse der Jugend ihre Anerkennung gefunden. Sodann machte der Bezirksleiter einige Ausführungen über die augenblickliche wirtschaftliche und gewerkschaftliche Lage. Trotz des Rückganges der Beschäftigung im letzten Berichtsjahr konnte ein Zuwachs an Mitgliedern, wie auch eine Stabilisierung des Durchschnittswochenbeitrags festgestellt werden.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung erhielt der Hauptkassierer, Kollege Dünnleder, das Wort. Er berichtete über wichtige Veränderungen der Verbandsstatuten, wie sie der Verbandstag beschlossen, sowie über die Einführung der Invalidenunterstützung. Er ging dabei ganz besonders auf die Fragen, weshalb verschiedene Bestimmungen der Verbandsstatuten geändert worden seien und weshalb die Einführung der Invalidenversicherung notwendig gewesen sei, ein. Auf diese Ausführungen soll aber, weil sie wiederholt in Versammlung und Verbandspresse ausreichend erörtert worden sind, hier nicht näher eingegangen sein.

In der Aussprache ging dann der Kollege Böing, nachdem er die Grüße des Hauptvorstandes der Konferenz übermittelt hatte, auf die Begleiterscheinungen der Wirtschaftskrise näher ein. Der schwere wirtschaftliche Druck, der gegenwärtig auf die Arbeiterschaft lastet, sei nicht ohne Wirkung auf das gewerkschaftliche Leben. Der Gedanke, was nicht uns alle gewerkschaftliche Arbeit, wenn die Wirtschaft uns keine Existenz geben kann, treffe immer wieder auf, und doch zeige sich gerade in diesen schwierigen Zeiten, daß nur ein starker gewerkschaftlicher Zusammenhalt die schlimmsten wirtschaftlichen Nachteile von der Arbeiterschaft fernhalten könne. Näher auf die Lohn- und Preisfrage eingehend, schloß er mit dem Wunsche, daß auch die christliche Textilarbeitergewerkschaft in Zukunft geschlossen alle gewerkschaftlichen Angriffe abwehren möge.

Einige Diskussionsredner beschäftigten sich weiter ganz besonders, zum Teil sehr kritisch, mit den Satzungsänderungen, dieselben aber doch anerkennend, und ohne Handhabung straffer Satzungsbestimmungen eine Organisation nicht bestehen könne.

Nach der Mittagspause begrüßte zunächst Kollege Heeke als Gäste die Vertreter der Deutschen Volksbank, Herrn Direktor Zuckau, Essen, und den Geschäftsführer, Herrn Simon, Münster. Herr Direktor Zuckau ging in einer kurzen Ansprache auf die gegenwärtigen finanz- und wirtschaftspolitischen Verhältnisse ein und sprach den Wunsch aus, daß das weitere Zusammenarbeiten zwischen den Funktionären des christlichen Textilarbeiterverbandes und der Deutschen Volksbank stets ein günstiges und fortschreitendes bleiben möge. Sodann hielt der Kollege Joh. Kerckhoff seinen Vortrag über die Herbst- und Winterarbeit. Ausgehend von der Notwendigkeit, sowohl der Schulungs- wie auch der Werbearbeit, besprach er im einzelnen die Möglichkeit derselben.

Nach einer ausführlichen Aussprache, an der sich wiederum eine Reihe Kolleginnen und Kollegen beteiligte, beschloß die Konferenz einstimmig, daß jede Ortsgruppe bis zum 4. Oktober den Werbeplan aufzustellen und dem Geschäftsführer einzusenden habe, während diese wiederum bis zum 11. Oktober sämtliche Werbepläne an die Bezirksleitung weiter zu leiten hätten. Nach einigen kurzen Schlüsselaussführungen des Bezirksleiters wurde die Konferenz mit einem Hoch auf die Organisation geschlossen.

# Neuregelung der Krisenfürsorge

## Eine tief einschneidende Verordnung.

Durch Verordnung vom 11. Oktober, mit Wirkung ab 3. November 1930, ist die Krisenfürsorge für Arbeitslose neu geregelt worden. Schon seit längerer Zeit ging das Bestreben der Gewerkschaften dahin, die Krisenunterstützung auf alle Berufe auszudehnen. Die langandauernde allgemein gedrückte Wirtschaftslage hatte längst eine Veränderung des bestehenden Zustandes notwendig gemacht. Daß immer noch eine ganze Reihe von Berufen nicht zur Krisenunterstützung zugelassen waren, obgleich in ihnen die Arbeitslosigkeit ebenso stark ausgeprägt war wie in den zugelassenen Berufen, hatte sich mit der Zeit als großes Unrecht erwiesen. Während die Letzteren Krisenunterstützung erhielten, mußten die Ersteren mit der Wohlfahrtsunterstützung vorlieb nehmen. Die Krisenunterstützung sieht keine Rückerstattung vor. So kam es, daß die einen rückerstattungspflichtig waren, und die anderen nicht.

Diesem Zustand hat die neue Verordnung ein Ende gemacht, indem nun grundsätzlich alle Berufe erfasst sind, mit Ausnahme der Landwirtschaft (ohne Angestellte) und der häuslichen Dienste. Das gilt jedoch nur für Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern. Für die übrigen Gemeinden sind die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter ermächtigt, die Krisenunterstützung in einzelnen Berufen zuzulassen, soweit ein Bedürfnis dazu besteht. Sie können jedoch auch Einschränkungen vornehmen, und zwar auch mit Geltung für Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern. Soweit auf Grund der bisherigen Vorschriften einzelne Berufe zur Krisenunterstützung zugelassen sind, behält es dabei sein Bestehen.

Die Höchstdauer der Krisenunterstützung beträgt 32 Wochen (bisher 39 Wochen). Für Arbeitslose, die das 40. Lebensjahr vollendet haben, kann die Unterstützung bis auf 45 Wochen (bisher 52 Wochen) verlängert werden, wenn die Lage des Arbeitsmarktes dies erfordert. Ebenso kann aber auch die Höchstdauerdauer aus demselben Anlaß beschränkt werden. Nur Personen über 21 Jahre, die den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erschöpft haben, können Krisenunterstützung erhalten. Bisher erhielten auch Arbeitslose mit mindestens 13wöchentlicher Anwartschaft Krisenunterstützung.

Auch in der Unterstützungshöhe sind Veränderungen eingetreten. Sie ist wesentlich herabgesetzt worden. So erhalten die Zugehörigen zur Lohnklasse VI, falls sie mindestens einen zuschlagsberechtigten Angehörigen haben, die Sätze der Lohnklasse V. Die Zugehörigen der Lohnklasse VII und VIII die Sätze der Lohnklasse VI. Die Zugehörigen der Lohnklassen IX, X und XI die Sätze der Lohnklasse VII. Nach diesen Klassen werden auch die Familienzuschläge berechnet. Arbeitslose ohne zuschlagsberechtigte Angehörige erhalten in Klasse V die Sätze der Klasse IV und statt der vorher genannten Unterstützungssätze jeweils die der nächstniedrigen Lohnklasse. Krisenunterstützung wurde bisher nach Prüfung der Bedürftigkeit gewährt. Dies bleibt auch in Zukunft so. Nur soll in Zukunft hier genauer verfahren werden. Die Verordnung gibt darüber genaue Bestimmungen.

Näher der Ausdehnung der Krisenunterstützung auf fast alle Berufe bringt die neue Verordnung nur Verschlechterungen. Weshalb Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern eine besondere Behandlung erfahren, und Arbeiter in solchen Gemeinden nicht generell zur Krisenunterstützung zugelassen sind, ist nicht ersichtlich. Die Verkürzung der Bezugsdauer von 39 auf 32 Wochen für Personen unter und von 52 auf 45 Wochen für Personen über 40 Jahren ist nur geeignet, die finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden noch zu vergrößern. Bekanntlich war vom Deutschen Gewerkschaftsbund in einer Eingabe an die Regierung unter anderem auch eine Verlängerung der Bezugsdauer der Krisenunterstützung gefordert worden. Die neue Verordnung bringt genau das Gegenteil, nämlich eine Verkürzung derselben.

Die Bestimmungen in der neuen Verordnung, wonach nur noch Arbeitslose, die den Anspruch auf Arbeitslosen-

unterstützung erschöpft haben, Krisenunterstützung erhalten, ist wiederum eine Verschlechterung, die auf Kosten der Gemeinden geht. Bisher konnten auch solche Arbeitslose Krisenunterstützung beziehen, die mindestens eine 13wöchentliche Anwartschaft nachzuweisen in der Lage waren. Das fällt in Zukunft fort.

Die am tiefsten einschneidende Maßnahme der neuen Verordnung ist jedoch die Kürzung der bisherigen hohen Kargen Unterstützungssätze. So erhält ein alleinstehender ausgesteuerter Arbeitsloser mit 45.— RM. Wochenlohn eine Krisenunterstützung von 10,80 RM. pro Woche, bisher erhielt derselbe immerhin noch 14,63 RM. Ein ausgesteuerter Arbeitsloser mit drei zuschlagsberechtigten Angehörigen und demselben Wochenlohn erhält eine Krisenunterstützung von 18,15 RM. pro Woche, bisher 20,48 RM. Damit sinken die Sätze der Krisenunterstützung vielfach unter die der öffentlichen Wohlfahrtspflege herab. Die Gemeinden werden nicht umhin können, die Differenz aus Mitteln der Wohlfahrtspflege auszugleichen.

Auch die Bestimmungen der neuen Verordnung bezüglich der Bedürftigkeitsprüfung sind unseres Erachtens viel zu weitgehend. Sie werden den Arbeitsämtern bei genauer Durchführung manche peinliche Szene bereiten. Wenn beispielsweise eigenes Einkommen des Arbeitslosen, soweit es nicht 20 Prozent desjenigen Betrages übersteigt, den der Arbeitslose in der Kalenderwoche beziehen kann, voll angerechnet wird, dann wird dies in sehr vielen Fällen zu großen Härten führen. So muß bei dem oben erwähnten alleinstehenden Arbeitslosen mit einer wöchentlichen Unterstützung von 10,80 RM., der über 2,16 RM. hinausgehende Betrag, den derselbe aus Gelegenheitsarbeit in derselben Woche verdient, angerechnet werden. Hierdurch wird diesen Menschen jede Möglichkeit genommen, ihre traurige Existenz in etwa aufzubessern.

Somit bedeutet diese neue Verordnung für Hunderttausende eine weitere Steigerung ihrer Not. Für viele Gemeinden droht sie, eine neue katastrophale Zerrüttung der Finanzen zu bringen. Diese Regelung kann in keiner Weise befriedigen. Obgleich in der öffentlichen Diskussion über das Arbeitslosenproblem immer wieder der Grundsatz Anerkennung findet, daß diese gewaltige Volksnot von der Gesamtheit getragen werden muß, sehen wir leider, daß man praktisch nicht nach diesem Grundsatz verfährt. Während man von der Arbeiterschaft immer neue Opfer fordert, nimmt man sich recht viel Zeit, wenn es sich darum handelt, auch andere Kreise heranzuziehen. So wurde die Erhöhung des Arbeitslosenbeitrages auf 6,5 Prozent mit sofortiger Wirkung beschlossen. Die Notverordnung über die Arbeitslosenversicherung gilt schon seit 1. August und diejenige über die Beteiligung der Versicherten an den Kosten für Arzt und Arznei seit dem 1. September.

Auch die neue Verschlechterung der Krisenfürsorge tritt bereits am 3. November in Kraft. Der Abbau der Löhne wird schon seit geraumer Zeit durchgeführt. Dagegen soll die geplante Kürzung der Beamteneinküfte erst mit dem 31. April 1931 beginnen. Weiter vermessen wir auch die Heranziehung der Kreise zur Vinderung der Volksnot, die sich als Kreise der Wirtschaft bezeichnen. Wir meinen damit Industrie, Handel und Gewerbe. Es ist durchaus nicht so, daß es diesen Volksschichten allgemein schlecht geht. Einem großen Teil derselben geht es sogar ausgezeichnet, wie man alltäglich beobachten kann. Würden alle Volksschichten entsprechend ihrem Können mit zur Vinderung der Not beisteuern, dann wäre das größte Elend behoben und der Erbitterung, die immer mehr um sich greift, Schranken gesetzt. Die fortgesetzte einseitige Schmälerung der Existenzbasis der Arbeiterschaft, wie sie auch in dieser neuen Verordnung zum Ausdruck kommt, wird zweifellos nicht zur Veruhigung des großen Arbeitslosenheeres beitragen. K. W.

von den Häfen, Matrosen verlassen ihre Schiffe, die Regierungsbeamten ihren Posten, in langen, unendlich langen Kolonnen zieht es von Osten, von Westen, zu Fuß, zu Pferd, und zu Wagen heran, der Ruch, der menschliche Duschreckenschwärm, die Goldgräber. Eine ziellose, brutale Horde, die kein Gesetz kennt als das der Faust, kein Gebot als das ihres Revolvers, ergiebt sich über die blühende Kolonie. Alles ist für sie herrenlos, niemand mag diesen Desperados entgegen zu treten. Sie schlachten Sutters Kühe, sie reißen seine Scheuern ein, um sich Häuser zu bauen, sie zerstampfen seine Acker, sie stehlen seine Maschinen — über Nacht ist Johann August Suter bettelarm geworden, wie König Midas, ersticht im eigenen Gold.

Und immer gewaltiger wird dieser beispiellose Sturm nach Gold; die Nachricht ist in die Welt gedrungen, von New York allein gehen 100 Schiffe ab, aus Deutschland, aus England, aus Frankreich, aus Spanien kommen 1848, 1849, 1850, 1851 ungeheure Abenteuerherden herübergezogen. Einige fahren um das Kap Horn, den Ungebuldigsten zu lang, so wählen sie den gefährlicheren Weg über das Land, über den Isthmus von Panama. Eine rasch entschlossene Kompanie baut rasch am Isthmus eine Eisenbahn, bei der tausende Arbeiter im Fieber zugrunde gehen, nur damit für die Ungebuldigsten drei bis vier Wochen erspart würden und sie früher zum Gold gelangen. Quer über den Kontinent ziehen riesige Karawanen, Menschen aller Rassen und Sprachen, und alle wählen sie in Johann August Suters Eigentum wie auf eigenem Grunde. Auf der Erde von San Francisco, die ihm durch besiegelten Akt der Regierung zugehört, wächst in traumhafter Geschwindigkeit eine Stadt, fremde Menschen verkaufen sich gegenseitig seinen Grund und Boden, und der Name Neu-Helvetien, sein Reich, verschwindet hinter dem magischen Wort: Eldorado, Kalifornien.

Johann August Suter, noch einmal bankerott, starrt wie geblüht auf diese gigantische Drachengasse. Zuerst versucht er mitzugucken und selbst mit seinen Dienern und Gefährten den Reichtum auszunutzen, aber alle verlassen ihn. So zieht er sich ganz aus dem Golddistrikt zurück, in eine abgegrenzte Farm, nahe dem Gebirge, weg von dem verfluchten Fluß und dem unheiligen Sand, in seine Farm Eremitage. Dort erreicht ihn endlich seine Frau mit den drei heranwachsenden Kindern, aber kaum angelangt, stirbt sie von der Erschöpfung der Reise. Doch drei Söhne sind jetzt da, acht Arme, und mit ihnen beginnt Johann August Suter die Landwirtschaft; noch einmal, nun mit seinen drei Söhnen arbeitet er sich empor, still, zäh, und nützt die phantastische Fruchtbarkeit dieser Erde. Noch einmal birgt und verbirgt er einen großen Plan.

### Der Prozeß.

1850, Kalifornien ist in die Union der Vereinigten Staaten aufgenommen worden. Unter ihrer strengen Zucht kommen nach dem Reichtum endlich Ordnung in das goldbesessene Land. Die Anarchie ist gebändigt, das Gesetz gewinnt wieder sein Recht.

Und nun tritt Johann August Suter plötzlich vor mit seinen Ansprüchen. Der ganze Boden, so heißt er, auf dem die Stadt San Francisco gebaut ist, gehört ihm nach Fug und Recht. Der Staat ist verpflichtet, den Schaden, den er durch Diebstahl seines Eigentums erlitten, gutzumachen, an allem aus seiner Erde geerderten Gold beansprucht er sein Teil. Ein Prozeß beginnt, in Dimensionen, wie sie die Menschheit vor ihm nie gekannt. Johann August Suter verklagt 17 221 Farmer, die sich in seinen Pflanzungen angesiedelt haben, und fordert sie auf, den gestohlenen Grund zu räumen, er verlangt 25 Millionen Dollar vom Staate Kalifornien dafür, daß er sich die von ihm gebauten Wege, Kanäle, Brücken, Stauwerke, Mühlen einfach angeeignet habe, er verlangt von der Union 25 Millionen Dollar als Schadenersatz für gestörtes Gut und außerdem noch seinen Anteil am geförderten Gold. Er hat seinen ältesten Sohn, Emil, in Washington die Rechte studieren lassen, um den Prozeß zu führen, und verwendet die ungeheuren Einnahmen aus seinen neuen Farmen einzig dazu, diesen kostspieligen Prozeß zu nähren. Vier Jahre lang treibt er ihn durch alle Instanzen.

Am 15. März 1855 wird endlich das Urteil gefällt. Der unbestechliche Richter Thompson, der höchste Beamte Kaliforniens, erkennt die Rechte Johann August Suters auf den Boden als vollkommen berechtigt und unantastbar an.

An diesem Tage ist Johann August Suter am Ziel. Er ist der reichste Mann der Welt.

### Das Ende.

Der reichste Mann der Welt? Nein, abermals nein, der ärmste Bettler, der unglücklichste, geschlagenste Mann. Wieder führt das Schicksal wider ihn einen jener widerlichen Streiche, nun aber einen, der ihn für immer zu Boden streckt. Auf die Nachricht von dem Urteil bricht ein Sturm in San Francisco und im ganzen Lande los. Zehntausende rotten sich zusammen, alle die bedrohten Eigentümer, der Mod der Straße, das immer plündernde Gefolge, sie stürmen den Justizpalast und brennen ihn nieder, sie jagen den Richter, um ihn zu lynchen, und sie machen sich auf, eine ungeheure Schar, um den ganzen Besitz Johann August Suters zu plündern. Sein ältester Sohn erschließt sich, von den Banditen bedrängt, der zweite wird ermordet, der

dritte flieht und ertrinkt auf der Heimkehr. Eine Feuerwoge fährt über Neu-Helvetien hin, Suters Farmen werden niedergebrannt, seine Weinstöcke getreten, sein Mobilar, seine Sammlungen, sein Geld geraubt und mit erbarmungsloser Wut der ungeheure Besitz zur Wüstenei gemacht. Suter selbst rettet sich mit knapper Not.

Von diesem Schicksal hat sich Johann August Suter nie mehr erholt. Sein Werk ist vernichtet, seine Frau, seine Kinder tot, sein Geist verwirrt: nur eine Idee flackert noch wirt in dem dumpf gewordenen Gehirn: das Recht, der Prozeß.

Fünfundzwanzig Jahre irrt dann noch ein alter, geisteschwacher, schlecht gekleideter Mann in Washington um den Justizpalast. In allen Bureaus kennt man dort den „General“ im schmutzigen Ueberrock und mit den zeretzten Schuhen, der seine Milliarden fordert. Und immer wieder finden sich Advokaten, Abenteuerer und Filous, die ihm das letzte seiner Pension entlocken, und ihn neuerdings zum Prozeß treiben. Er selbst will kein Geld, er haßt das Gold, das ihn arm gemacht, das ihm drei Kinder ermordet, das sein Leben zerstört. Er will nur sein Recht und verfißt es mit der queralarmischen Erbitterung des Monomanen. Er reklamiert beim Senat, er reklamiert beim Kongreß, er vertraut sich allerlei Helfern an, die, mit Pomp dann die Affäre auszumachen, ihm eine lächerliche Uniform anziehen und den Unglücklichen als Popanz von Amt zu Amt, von Abgeordneten zu Abgeordneten schleppen. Das geht zwanzig Jahre lang, von 1860 bis 1880, zwanzig erbärmliche Bettlerjahre. Tag um Tag umlagert er den Kongreßpalast, Spott aller Beamten, Spieß der Gassenjungen, er, dem das reichste Land der Erde gehört, und auf dessen Grund und Boden die zweite Hauptstadt des Reichenreiches steht und stündlich wächst. Aber man läßt den Unbekümmerten martern. Und dort, auf der Treppe des Kongreßpalastes, trifft ihn endlich am 17. Juli 1880 am Nachmittag der erlösende Herzschlag — man trägt einen toten Bettler weg. Einen toten Bettler, aber einen mit einer Streitschrift in der Tasche, die ihm und seinen Erben nach allen irdischen Rechten den Anspruch auf das größte Vermögen der Weltgeschichte sichert.

Niemand hat Suters Erbe bislang angesprochen, kein Nachfahre hat seinen Anspruch angefordert. Noch immer steht San Francisco, steht ein ganzes Land auf fremdem Boden. Noch immer ist hier nicht Recht gesprochen, und nur ein Künstler, Blaise Cendrars, hat dem vergessenen Johann August Suter wenigstens das einzige Recht großen Schicksals gegeben, das Recht auf stauendes Gedenken der Nachwelt.



Aus der Arbeiterinnenbewegung

Krefeld. Die große deutsche Wirtschaftskrise, eine Gefahr für Familie und Volk. Zu diesem äußerst zeitgemäßen Thema sprach Kollege Müller (Düsseldorf) auf dem am Samstag, dem 4. Oktober, stattgefundenen Frauennachmittag der Ortsgruppe Krefeld.

Um den Frauen der Mitglieder und den Kolleginnen eine wohlverdiente Abwechslung in dem heute so schweren Dasein zu bieten, ging dem ersten Teil der Veranstaltung eine gemütliche Kaffeepartie voraus.

Wie alljährlich, so fanden sich auch in diesem Jahre die weiblichen Personen zur festgesetzten Stunde für die Frauenveranstaltung ein. Der große Saal im Gesellenhaus war bis auf den letzten Platz besetzt. Die weibliche Jugend der Ortsgruppe umrahmte den Nachmittag mit sinnvollen Darbietungen.

Im Mittelpunkt dieses Frauennachmittags stand jedoch der Vortrag, betitelt: „Die deutsche Weltwirtschaft und die augenblickliche Weltwirtschaftskrise“. Kollege Müller (Düsseldorf) kennzeichnete in seinen Ausführungen die weltwirtschaftlichen Verhältnisse. Besonders behandelte er die Strukturveränderungen der Textilindustrie. Die Industriestaaten der Welt und deren Bedeutung für die Weltwirtschaft, besonders für den Absatz deutscher Waren, zogen an dem geistigen Auge der Zuhörer vorbei. Redner ging dann auf das Problem der Arbeitslosigkeit ein und behandelte die damit verbundenen Gefahren für den einzelnen, der von ihr betroffen wird, wie auch für die Gesellschaft. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er die hohe Bedeutung der Familie, die in diesen Notzeiten für den einzelnen Menschen bester Schutz und Hort ist. Seine inhaltreichen Darlegungen fanden bei den zahlreichen Zuhörern dankbare Aufnahme.

Ein gemütliches Beisammensein hielt die Teilnehmer noch für einige Stunden in fröhlicher Stimmung, bis die wohlgeleitete Veranstaltung ihr Ende fand.

Berichte aus den Ortsgruppen

Fulda. Die Neueinführung der Invalidenunterstützung unseres Verbandes hat auch hier in der Fuldaer Textilindustrie große Beachtung gefunden. Um unseren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich über die Einzelheiten zu unterrichten, wurde der Kollege Müller (Düsseldorf) für eine Mitgliederversammlung am 29. September gewonnen. Trotz Aussetzen in mehreren Betrieben waren die Mitglieder zahlreich erschienen. Kollege Müller verstand es, die einzelnen Bestimmungen der Invalidenunterstützung klarzulegen und Aufklärung zu schaffen über dieses für unsere Verbandsmitglieder so bedeutsame Werk. Im Anschluß daran berichtete Kollege Mayer über die geplante Bildungs- und Werbearbeit im kommenden Winterhalbjahr. Er schloß mit dem Wunsche, daß auch dieser Winter dieselben Fortschritte bringen möge, wie wir sie erfreulicherweise seit einem Jahre zu verzeichnen haben.

Serolz. Am 27. September sprach in einer Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe der Kollege Müller, Düsseldorf. Unsere Ortsgruppe Serolz liegt ziemlich ob von der großen Heerstraße. Um so mehr freuen wir uns, wenn wir einen unserer führenden Kollegen unter uns haben. Trotzdem unsere Mitglieder in mehr als einem Duzend Orten zerstreut sind, haben

sie sich zahlreich zu der Versammlung eingefunden. Im Mittelpunkt derselben stand die Einführung der Invalidenunterstützung. Eine ausgiebige Besprechung der wichtigsten Punkte schaffte Klarheit über diese bedeutsame Neuerung in unserem Verband. Mit der Aussprache über einige örtliche Angelegenheiten fand die Versammlung ihr Ende.

Kaiserslautern. Im Gasthaus „Zur fröhlichen Pfalz“ fand am 21. September eine gutbesuchte Versammlung statt. Von den Gruppen Otterbach und Erdenbach waren einige Kollegen erschienen. Zur Besprechung standen zwei Punkte: die Notverordnung und Invalidenunterstützung bzw. deren Einführung im Verbande. Die Ausführungen über die Notverordnung vom Kollegen Schäfer haben den Mitgliedern ein klares Bild gegeben, aber auch gezeigt, in welcher schwieriger Lage unser ganzes Staatsgesetz sich befindet. Nur durch Entschlossenheit, getragen von einem großen Verantwortungsgefühl, kann dem Zusammenbruch der sozialen Einrichtungen vorgebeugt werden. Was in jahrelangen Kämpfen von den Arbeitern mit den größten Opfern errungen wurde, muß mit Zähigkeit festgehalten werden. Nur durch Opfer ist dies möglich. Lassen wir uns von keiner Seite irre machen, Vertrauen zu unseren Führern haben wir alle und müssen deshalb hinter ihnen stehen, ganz besonders in jetziger schwerer Zeit.

Ein weiteres Referat über die Einführung der Invalidenunterstützung in unserem Verbande führte zu einer ausgiebigen Aussprache. Allseitig wurde die Einführung begrüßt; es ist eine Selbsthilfe der Arbeiterschaft, welcher wir die größte Unterstützung und Aufmerksamkeit schenken müssen.

Unser Vorsitzender, Peter Seimann, dankte zum Schluß allen Kollegen, ganz besonders auch den auswärtigen, für ihre große Aufmerksamkeit und Teilnahme an der Aussprache. Treue zu unserem Verbande, Treue zu unseren Führern sei unsere Losung. Mit dieser Parole wollen wir uns auf die Winterarbeit einstellen und für unsere Bewegung weiter arbeiten.

Krefeld. Daß in unserer männlichen Jugendgruppe ein reges Leben herrscht, beweist so recht ein Ausflug, den wir Sonntag, den 21. September, nach Brühl unternahmen. Um 6.40 Uhr sammelten wir uns am Hauptbahnhof Krefeld. Unter fröhlichem Geplauder bestiegen wir den Zug 7.01 Uhr. Alle Kollegen waren in guter Stimmung. Um 9 Uhr in Brühl angekommen, ging es nach einem freien Feld, wo verschiedene Spiele ausgeführt wurden. Da wir jetzt alle tüchtigen Hunger verspürten, ging es zum Mittagessen.

Nachmittags galt es, den Zweck unserer Fahrt zu erfüllen, nämlich die Besichtigung des Brühler Schlosses. Durch einen Vortrag in der Jugendversammlung waren wir darauf vorbereitet. Aber an solche Herrlichkeit hatte doch keiner von uns gedacht. Nach einer Stunde Besichtigung ging es durch Brühl zum Kirchensplatz. Hier amüsierten wir uns noch eine halbe Stunde. Dann mußten wir an unsere Heimfahrt denken. Um 11 Uhr kamen wir in Krefeld an und gingen mit dem Bewußtsein nach Hause, einen schönen Tag verlebt zu haben.

Aus Westfahlen. Am Sonntag, dem 5. Oktober, hielten die Arbeitsgemeinschaften der Gruppen Reichenbach, Neumark, Mylau, Neyschau und Greiz eine gut besuchte Konferenz in Bunnab. Die Konferenz war von heiteren und musikalischen Darbietungen umrahmt. Im Mittelpunkt der Konferenz standen die Vorträge der Kollegin Fischer, Dresden, und Helene Bauer, Reichenbach. Kollegin Fischer sprach im großen Rahmen über die

Arbeit der Kolleginnen für den Herbst und Winter. Infolge der großen Arbeitslosigkeit, die eine große Notlage vieler Arbeitskollegen, neben schwerer wirtschaftlicher Not insbesondere viel Seelennot für Jugendliche, erwächt gerade uns Kolleginnen ein besonderes Arbeitsfeld, das der freien Liebestätigkeit. Hilfe von Mensch zu Mensch wird notwendig sein, wenn wir einigermaßen der Not steuern wollen. Kollegin Bauer behandelte die Aufgaben der weiblichen Arbeitsgemeinschaften mehr nach praktischen Gesichtspunkten, je nach Lage und Verhältnissen ist die Arbeit in den Gruppen verschieden. Überall muß aber ver sucht werden, in enger Gemeinschaft mit den konfessionellen Vereinen zu arbeiten.

In Hornersdorf fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt, die zur neu eingeführten Invalidenversicherung Stellung nahm. Obwohl der Mehrbeitrag von 10 Pf. ab Oktober für viele Mitglieder ein Opfer bedeutet, wurde die Einführung der Invalidenversicherung von Verbandswegen lebhaft begrüßt. Der Gedanke unseres Verbandes, nicht nur Kampforganisation zu sein, sondern auch helfende Organisation für die Tage des Alters, entspricht den Wünschen vieler. Im Anschluß daran wurde die Werbearbeit besprochen, die auch in Zeiten wirtschaftlicher Not nicht nachlassen darf. Weiterhin stand die Mitarbeit der Kolleginnen zur Debatte. Um sie stärker für das Verbandsleben zu interessieren, soll im November ein Frauenabend abgehalten werden, worauf hierdurch schon hingewiesen wird.

Buchbesprechung.

Wolff Damajchke: Volkstümliche Redekunst. Verlag G. Fischer, Jena. (86.—70. Tausend.) Preis: 2,15 M.

In kurzer, klarer und überzeugender Weise führt der Verfasser an Hand der Geschichte den Leser zu der Erkenntnis der Bedeutung der Redekunst im Staats- und Wirtschaftsleben. Zu den höchsten Stufen im Leben steigen Redner empor, wenn sie verstehen, mit prophetischem Blick Tagesereignisse als Vorboten künftiger Ereignisse zu erkennen und sie als solche in überzeugender Darstellung vorzutragen.

Wie sehr dies Büchlein einem allgemeinen Bedürfnis entgegenkommt, zeigt seine Verbreitung.

Doch nur durch eine harmonische Verschmelzung von Fleiß und Begabung, von Ehrgeiz und von Pflichterfüllung, nur durch die liebe- und pflichterfüllende Treue zu Volk und Vaterland vermagst du von Stufe zu Stufe zur höchsten Vollkommenheit emporzuklimmen. Wenn nach Unfertigkeit deinen Blick umflort, wenn Eigenruhm dich blendet, wenn nicht die Ehre deines Volkes und deines Vaterlandes dein höchstes Ziel ist, dann hüte deine Zunge und bewahre durch Schweigen dich und dein Volk vor den Gefahren der volkerverwundenden Geschwätzigkeit. Setze dich still zu den Füßen der Weisheit und prüfe die geheimsten Regungen deines Herzens. Dann wird, bewahrt durch Demut und Uneigennützigkeit, zur rechten Zeit der Quell des lebendigen Wortes aus deiner Seele hervorsprudeln zum Heile aller, die dich hören. Bis dahin aber schweige und nimm und lies. A. G.

Achtung! Gummibandwirker des Wuppertals! Achtung!

Die letzte Versammlung der Gummibandwirker in W.-Barmen faßte folgenden Beschluß:

„Um einen genaueren Ueberblick über die Lage in der Gummibandindustrie zu behalten, ferner, um eine möglichst einheitliche Vorkordregelung zu bewahren bzw. Ungleichheiten abzumehren, soll jeden ersten Samstag im Monat eine Branchenversammlung der Gummibandwirker des Wuppertals in W.-Barmen, Christliches Gewerkschaftshaus, Fröhbert-Strasse 12/14, stattfinden.“

Alle christlich-organisierten Gummibandwirker sind zu dieser Versammlung im eigenen Interesse dringend eingeladen.

Besondere Einladung erfolgt nicht.

Die erste Versammlung ohne persönliche Einladung findet am Samstag, dem 1. November, abends 8 Uhr, wie oben gemeldet, statt.

Die Branchenleitung, J. A.: August Dellingerath.

Bekanntmachung.

Sekretariat Chemnitz.

Ab 10. befindet sich unsere Geschäftsstelle in Chemnitz 10, Grenzgraben 18. Telefon 518 90. S. Goldberg.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Wille und Weg der christlichen Arbeiterbewegung. — Selbst der Jugend! — Eine wichtige Entscheidung. — Gewerkschaftliche Einheitsfront? — Nachklänge zum 27. Kirchlich-sozialen Kongreß. — Der Kirchlich-soziale Kongreß in Düsseldorf. — Die Berufsstände im Reichstag. — Die Bewegung der Löhne in Wirtschaftskrisen. — Förderung der Arbeitsaufnahme. — Ford. erhöht die Löhne. — Evangelische Arbeitervereine und Erwerbslosenhilfe. — Konferenz des westfälischen Verbandsbezirktes. — Neuregelung der Krisenfürsorge. — Feuilleton: Die Entdeckung Eldorados. — Aus der Arbeiterinnenbewegung: Krefeld. — Berichte aus den Ortsgruppen: Fulda. — Serolz. — Kaiserslautern. — Krefeld. — Aus Westfahlen. — Buchbesprechung. — Bekanntmachungen. — Inserate.

Schriftleitung: Otto Maier, Düsseldorf, Florstr. 7.



HAUS NEUERBURG-ZIGARETTEN sind STAUBFREI

Ein ganzes System von Absauge-Vorrichtungen und Staub-Filtern hat dem edlen Macedonentabak, den wir für unsere Zigaretten verarbeiten, jeden Staub entzogen. Deshalb schmeckt unsere

5 Pf. OVERSTOLZ 5 Pf.

niemals bitter.



Sie können unsere Angaben nachprüfen! Wenn Sie durch eine Haus Neuerburg-Zigarette blaue - oder rote - so werden Sie keine Spur von Staub bemerken.

Tabakfabrikale noch zu alten Preisen Rauchtabak p. Pfund 1.10 bis 1.50. Die große Mode aus echt 14 kar. Goldfilz mit 5 Jahren Garantie inkl. Monogramm von 2 Buchstaben handgraviert. Nr. 520. RM 1.90 Reklamepreis. Bei Vereinsendung, auch in Briefmarken, franko, Nachnahme 35 Pf. mehr. Papierzigaretten für Ringgröße nicht vergessen. Bild-Katalog mit vielen Geschenkartikeln gratis. 1000er Anerkennungen. Vertreter gesucht. Sims & Mayer B 36 Berlin-Lichterfelde Ost

Das beste Geschenk sind Siegelringe Die große Mode aus echt 14 kar. Goldfilz mit 5 Jahren Garantie inkl. Monogramm von 2 Buchstaben handgraviert. Nr. 520. RM 1.90 Reklamepreis. Bei Vereinsendung, auch in Briefmarken, franko, Nachnahme 35 Pf. mehr. Papierzigaretten für Ringgröße nicht vergessen. Bild-Katalog mit vielen Geschenkartikeln gratis. 1000er Anerkennungen. Vertreter gesucht. Sims & Mayer B 36 Berlin-Lichterfelde Ost

Schenk's Korbmöbel! Niedrigste Preise. Direkt ab Fabrik, frk. Lieferg. 12 Monatsraten, Katalog Nr. 633 gratis. Korbmöbel-Fabrik Oberlängentadt Lichtenfels-Land

Lungen- und Asthmakranken ist unser Kräuter-Tee „Silvana“ von hervorragend durchgreifender Wirkung. „Ihr Tee hat bei mir direkt Wunder gewirkt“, schreibt E. W. in P. „Auswurf, Nachtschweiß, Fieber, Husten, Atembeschwerden hörten sofort auf.“ „Unser Arzt freute sich selbst, daß der Tee mir bekommt“, so lauten begeisterte Dankschreiben über glänzende Erfolge in wenigen Tagen, wo andere Kuren jahrelang vergeblich waren. Pro Paket Mk. 1.-, Nachnahme. Frei verkäuflich. Silvana-Tee-Vertrieb, Angsburg 4994.

Roman Grenlich Lithogr. Anstalt Berlin NO 43 Beitragsmarken Rabattmarken Kropf Enthält: Deftlichschwellungen, Hoher Jüderboverer Kropfbalsam altbewährt und empfohlen. 1 Pf. 2 Pf. 3 Pf. Hoher-Phothete, Hoher Jüderboverer 23, Oberbay.

„Der Deutsche“ ist die Tageszeitung des christl. Gewerkschaftlers

rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unheimlich. Ein wirksames Mittel dagegen ist die feine, reizmildernde und kühlende Creme Leodor, auch als herrlich duftende Pudervermischung vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg. Tube 1 Mt., wirksam unterstützt durch Leodor-Öl, 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 103 Prov. Sachsen, Angersstraße 4 sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen. Ferner prima Bettlinett. Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

Adern-Vorkalkung früher Tod oder lauges Stigma. Wie man dieser heimtückischen Krankheit vorbeugt und sie bekämpft, sagt gerne eben. Schwester Charl. Walter, Freilassung 52